

GEGEN ABZOCKE

Alles über die VSETH-Online-Petition gegen die Studiengebührenerhöhung.

VSETH, SEITE 6

ZÖLIBAT

Ein 29-jähriger Priester erklärt, wieso er sich gegen ein «erstes Mal» entschieden hat.

DAS ERSTE MAL, SEITE 18

ALBTRAUM BASISPRÜFUNG

Die erste Bewährungsprobe sorgt bei vielen Studis schon im Vorfeld für Panik. Zu Recht?

DAS ERSTE MAL, SEITE 22

AZB
CH-8092 ZÜRICH
P.P./JOURNAL

POLYKUM

Zeitung des Verbands der Studierenden an der ETH

1
N°
2013
~~2014~~
16. September



Das erste Mal

Macht Spaß. Macht produktiv.  Windows 8

Alles aus einer Hand, in der Schule und zu Hause.



Gültige Computer:

- HP Spectre
- HP ENVY
- HP Pavilion

HP ENVY TouchSmart 15

Apps im Windows Store erhältlich; das Angebot kann je nach Markt variieren.



Gültige Drucker:

- HP LaserJet 276nw (250.– Cashback)
- HP Photosmart 7520 (150.– Cashback)
- HP Photosmart 6520 (100.– Cashback).

HP Photosmart 7520 eAiO

Bis zu 250.– Cashback bei gleichzeitigem Kauf eines HP Computers und HP Druckers.

hp.com/ch/cashback

Gültig für Einkäufe von 01.07.2013 bis 30.09.2013. Online Registrierung bis spätestens 31.10.2013 unter hp.com/ch/cashback. Gültig für HP Pavilion, ENVY und Spectre Computer. Gültig für folgende Drucker: HP LaserJet 276nw (250.– Cashback), HP Photosmart 7520 (150.– Cashback) und HP Photosmart 6520 (100.– Cashback). © 2013 Hewlett-Packard Development Company, L.P

EDITORIAL

Der erste Eindruck

VON Ken Zumstein

Wir streiten es alle ab. Aber wir tun's.

Wir stehen alle öfter und länger vor dem Spiegel, als uns Recht wäre. Um auch noch das letzte widerspenstige Haar zu zähmen, um die Mensaresten aus der Zahnlücke

zu pulen, um unerwünschte Haare und Härchen zu entfernen... Besonders wichtig wird's, wenn's um den «ersten Eindruck» geht: beim ersten Date, beim Bewerbungsgespräch oder am ersten Studientag. Da kann noch so lang über die inneren Werte geschwafelt werden. Sie haben nämlich einen grossen Nachteil: Sie sind nicht auf den ersten Blick erkennbar.

Wir alle schubladisieren. Und glauben, dafür reiche uns ein kurzer Blick: Der Biologe in der dritten Reihe schaut seiner Kommilitonin in den Ausschnitt und zack! hat er's so was von dringend nötig; einmal kurz in der Nase gebohrt (siehe dazu Seite 11) und zack! schon steckt man

in der «Grüsel»-Schublade; der Physiker auf der Polyterrasse trägt eine Hornbrille und zack! ist er ein Architekturstudent... Um die inneren Werte zu entdecken, braucht's halt Zeit. Und die haben wir gestressten Studis ja leider nicht.

Auch das Polykum hat sich herausgeputzt: mit neuem Layout und neuen Rubriken. Schliesslich sind wir wieder solo und stürzen uns künftig allein – ohne unseren langjährigen Weggefährten ETH Life – ins Abenteuer beziehungsweise auf unsere neue Leserschaft. Denn auch hier zählt der erste Eindruck.



Doch unsere inneren Werte haben wir nicht vernachlässigt. Weiterhin wollen wir euch mit spannenden, witzigen und relevanten Artikeln rund ums Studentenleben für uns gewinnen. Und alles, was wir von euch

wollen, ist eine Chance. Drum nehmt euch doch etwas von eurer kostbaren Zeit und investiert sie in die Lektüre. Ihr werdet es nicht bereuen.

Viel Spass beim Lesen!

Ken Zumstein Redaktionsleiter Polykum
kzumstein@polykum.ethz.ch

VSETH

Präsi-Kolumne 4

Lang, lang ist's her

Model United Nations 5

ETHMUN in New York

Hochschulpolitik 6

Online-Petition gegen Studiengebührenerhöhung

Tag der offenen Tür beim VSETH 8

Erstes Mal VSETH

projekt 21 - Kolumne 8

Lass dein Geld für dich arbeiten

CAMPUS

Duell 10

Beziehungsstatus auf Facebook posten?

Verrückte Wissenschaft 11

Die realen Frankensteins

Find ich geil, weil... 11

in der Nase bohren

Polykum macht's 12

Plantarium

Mein Zürich 14

Ein kleines Paradies

DAS ERSTE MAL

Interview 18

Zölibat statt erstes Mal

Quotes 21

Wie war dein erstes Mal?

Basisprüfung 22

Über die Angst vor der ersten grossen Prüfung

Online-Foren 24

Kann man das als Sex bezeichnen?

Bildstrecke 25

Und wie war's?

Brief an Dr. Sommer 26

Was ist dran an DEM ersten Mal?

Röstigraben 27

Ma première fois avec un Suisse allemand

EXTRAS

Film 28

Back in the Game

Kultur/Musik 29

Mehrspur & Lüne Palmer

Kruxerei 31

Der neuste Fall der drei Sonderzeichen

Kurzgeschichte/Horoskop 33

Asphalt Nase & Ein neuer Zyklus

Kolumne 34

Fallen alte Prüfungen unter das Öffentlichkeitsgesetz?

Fernweh 35

Ein Bolivien – zwei Welten

18 Interview: Zölibat statt erstes Mal



26 Brief an Dr. Sommer



11 Find ich geil, weil...



22 Albtraum Basisprüfung?



6 Gleiche Studiengebühren für alle!



PRÄSIKOLUMNE

Lang, lang ist's her



BILD: VSETH

Petros Papadopoulos

Es gibt viele Dinge im Leben, an die man sich noch ewig zurückerinnern kann. Viele dieser Momente hängen mit etwas Neuem zusammen: der erste Schultag, der erste Kuss, die erste Fahrstunde. Das aktuelle Thema gibt einem die Möglichkeit, über die verschiedenen ersten Male zu berichten.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um euch einen noch nie dagewesenen Einblick in mein erstes Mal zu gewähren.

Ich kann mich noch fast an alles haargenau erinnern. Angefangen hat es vor genau drei Jahren. Ich war schon immer ein Spätzünder; habe vieles erst sehr spät entdeckt und hatte Nachholbedarf. Die wenigsten glauben mir, wenn ich ihnen erzähle, dass ich zu der Zeit bereits 22 war. Ich gebe zu, die Versuchung war schon früher da. Trotzdem fand ich für jede Chance eine Ausrede und liess viele Möglichkeiten verstreichen. Im Oktober 2010 nahm ich all meinen Mut zusammen und wollte es mir dieses Mal nicht entgehen lassen. Ein guter Kollege von mir hat dabei sicher seinen Teil dazu beigetragen. Ohne seine Informationen über seine eigene Erfahrung ein halbes Jahr zuvor, wäre ich wahrscheinlich nicht über meinen Schatten gesprungen.

Ich würde lügen, wenn ich jetzt erzählen würde, ich sei nicht nervös gewesen. Je näher der Zeitpunkt kam, desto eher fing ich wieder an, meine Meinung zu überdenken. Dennoch hielt ich an meinem Plan fest. Als es endlich so weit war, konnte ich kaum glauben, dass das Ganze vier Stunden gedauert hat. Im Nachhinein betrachtet, kommt es mir viel kürzer vor. Selbst am nächsten Tag konnte ich es immer noch nicht glauben. Und rückblickend hat dieser Moment mein weiteres Leben nachhaltig beeinflusst – ich meine, wie viele Leute gehen an ihre erste Fachvereins-Generalversammlung und sind einige Stunden später ein Teil des Vorstands?

Seit damals bin ich in den Gefilden der Fachvereine etwas herumgekommen. Nach zwei Jahren Vorstandsarbeit im Fachverein wollte ich etwas zurückrudern und mich wieder verstärkt meinem Studium zuwenden. Damals wusste ich noch nicht, dass ich ein halbes Jahr später das Präsidium des VSETH übernehmen würde. Nichtsdestotrotz bereue ich nach einem Semester meinen damaligen Entscheid in keinsten Weise und bin um jede Erfahrung froh, die jeder neue Tag mit sich bringt.

Wenn auch ihr euer erstes, aktives Mal im Verband erleben möchtet, so meldet euch bei mir. Am 25. September findet der Wahl-Mitgliederrat statt und es gibt viele vakante Vorstandsposten, welche auf ein neues Gesicht warten. Oder schaut am Montagnachmittag, dem 23. September an unserem Tag der offenen Tür vorbei und die Arbeit des VSETH aus der Nähe an.

Petros Papadopoulos
VSETH-Präsident
petros.papadopoulos@vseth.ethz.ch

MODEL UNITED NATIONS

ETHMUN in New York

Mittendrin statt nur dabei: für einmal in die Rolle eines UN-Delegierten schlüpfen. Die ETHMUN macht's möglich.

VON **Jan Carius & Simons Philipp**

Wir – ein sechzehnköpfiges Team von ETH Model United Nations (ETHMUN) – besuchten Ende März die National Model UN Conference in New York, eine der grössten Konferenzen ihrer Art. Los ging's am Sonntagabend mit einer traditionellen Opening Ceremony, wo wir zusammen mit den über 2000 anderen Delegierten aus aller Welt durch inspirierende Reden auf den Spirit von MUN vorbereitet wurden. Mit frisch getankter Motivation (wenn davon denn überhaupt noch mehr möglich war) verteilten wir uns in Zweiertteams auf die verschiedenen Komitees, um voll in die Debatte einzusteigen. In den Komitees diskutierten wir Themen von der Finanzkrise über Nordkoreas Atomprogramm und Waffenhandel bis hin zur Ernährungssicherheit. Wir vertraten dabei die Republik Moldau, Frankreich und Kolumbien im Weltsicherheitsrat.

BILD: ETHMUN



Das grosse Ziel: eine starke Resolution

In den folgenden vier Tagen versuchten wir, die Standpunkte Delegierter anderer Länder in Erfahrung zu bringen und unsere eigene Position (sprich die des repräsentierten Landes) besonders schlüssig und überzeugend zu vermitteln. Sobald die Verhandlungen ein fortgeschrittenes Stadium erreicht hatten, begannen wir Kompromisse zu sondieren und gleichzeitig die Interessen des eigenen Landes möglichst gut zu wahren. Das Ziel, worauf alle Delegierten zuarbeiteten, war natürlich das erfolgreiche Verabschieden einer Resolution.

Um in diesem Prozess erfolgreich zu sein, war eine gründliche Vorbereitung unerlässlich. Vor allem eine intensive Beschäftigung mit dem repräsentierten Land und dem Themengebiet war essenziell, um elaborierte Argumente und Standpunkte hervorzubringen. Wenn wir während der Debatten einmal versuchten, einen unserer Sitznachbarn von den eigenen Standpunkten zu

überzeugen, wurden wir prompt vom Pult des Vorsitzenden mit einem lauten und nachdrücklichen «Decorum Delegate!» zurechtgewiesen. Denn bei Model United Nations kommt es eben nicht nur darauf an, seine Mitdelegierten mit den besten Argumenten zu überzeugen, sondern auch darauf, immer diplomatische Form zu wahren.

Der krönende Abschluss: Debattieren im Saal der UN Vollversammlung

Zum Abschluss der Konferenz durften wir den Sitzungssaal der UN Vollversammlung nutzen, um in einer letzten Session über unsere Resolution abzustimmen. Hier redeten wir wie die echten Diplomaten über die Mikrofone im Sitzungssaal und durften sogar das digitale Abstimmungssystem der UN benutzen. Im Anschluss an die letzte Session folgte die Closing Ceremony, bei der UN Deputy Secretary General Jan Eliasson eine inspirierende Rede zum Motto der Konferenz «Change your World» hielt. Mit diesen beeindruckenden Erfahrungen endete der offizielle Teil der Konferenz, doch das hiess nicht, dass wir nicht noch einmal ordentlich mit unseren Mitdelegierten feiern würden. Beim Delegates Dance konnten wir mit unseren neuen Bekanntschaften in ungezwungener Atmosphäre tanzen und feiern, und liessen so fernab von den Diskussionen und Debatten der letzten Tage die Konferenz ausklingen – ein gelungener Abschluss!

New York – auch ausserhalb der UNO eine faszinierende Stadt

Auch unser Freizeitprogramm bot – teils geplant, teils spontan – für jeden Geschmack etwas: Sei es eine ausgedehnte Einkaufstour (was nicht nur bei unseren weiblichen Delegierten Anklang fand) oder eine selbst organisierte Tour durch New York inklusive «must see»-Sehenswürdigkeiten. Kunstinteressierte kamen im Guggenheim Museum, im MoMA oder in einem der unzähligen Theater am Broadway auf ihre Kosten. Auch das Museum of Natural History vermochte uns zu beeindrucken. Nicht zu vernachlässigen war natürlich auch das reichhaltige kulinarische Angebot: Vortrefflich war unter anderem unser gemeinsamer Delegates' Brunch auf der Dachterrasse unseres Restaurants mit Blick auf das Empire State Building. Besonders Gebrauch machten die Delegierten zudem von den unzähligen Dinern und Coffeeshops in New Yorks Strassen.

Wir blicken zurück auf eine rundum gelungene Konferenz in einer pulsierenden Stadt und sind gespannt, an welches Ende der Welt uns Model United Nations als Nächstes verschlägt.

PS: Falls auch du Lust hast, über spannende Themen zu diskutieren, dann komm am Mittwoch, dem 25. September zu unserem Kick-Off-Event mit anschliessendem Apéro im HG E 1.2 oder in unsere Practice Sessions (jeden Donnerstag 19.15–21.00 im HG D5.2) und anschliessend im bQm.

ETH Model United Nations

Unter diesem Namen verbirgt sich eine authentische Simulation der Vereinten Nationen: In der Rolle eines Delegierten einer beliebigen Nation diskutieren hier Studenten über verschiedenste internationale Themen, versuchen Lösungen zu finden und eine Resolution zu verabschieden.

Online-Petition gegen Studiengebührenerhöhung

Im Schweizer Parlament wird momentan die Verdreifachung der Studiengebühren für ausländische Studierende diskutiert.

Über 2 200 Angehörige der ETH Zürich haben bereits ihr persönliches Zeichen gegen diese Ungleichbehandlung gesetzt.

TEXT Franz Radke UND DIE AG Nordmann

Warum macht der VSETH sowas?

Der VSETH repräsentiert mit seinen Fachvereinen und Kommissionen die Studierenden sowohl vor der Schulleitung der ETH als auch auf nationaler Ebene im Verband der Schweizer Studierendenschaften. Je besser er die Meinung möglichst vieler Studierenden kennt und je besser alle Studierenden informiert sind, desto grösser die Signalwirkung seiner Arbeit – auch im Berner Bundeshaus.



Einsatz an vorderster Front: Der VSETH-Vorstand setzt sich für ausländische Studierende ein.

Seit dem Sommer haben wir Studis online die Chance, aktiv unsere Meinung zu einer Erhöhung der Studiengebühren für Ausländer einzubringen. Ein Klick und du bist dabei [1]. Fünf Minuten und Bern weiss, was wir Studis eigentlich wollen.

Wer darf alles mitmachen?

Prinzipiell dürfen alle Angehörigen der ETH Zürich ihre Unterschrift setzen. Dazu zählen Professoren, Doktorierende, Mitarbeitende und Studierende. Benötigt wird sicherheitshalber ein gültiges nethz-Login.

Was sind unsere Argumente?

Die Schweiz profitiert von ausländischen Studierenden!

Durch die Erhöhung der Gebühren soll ein «finanzieller Ausgleich» stattfinden, der die fehlenden Steuereinnahmen der ausländischen Studierenden kompensiert. Dabei bleibt völlig unbeachtet,

dass die beeindruckende Mehrheit [2] (63.4%) dieser Absolventen nach ihrem Studium in der Schweiz berufstätig ist und somit in Form von Wertschaffung und Steuern ihren Beitrag für die Schweizer Gesellschaft leistet. Angesichts des Fachkräftemangels und des eigenen Bevölkerungsrückgangs stellen diese hochqualifizierten Absolventen für die Schweizer Wirtschaft eine wichtige Nachwuchs- und Innovationquelle dar. Betrachtet man den internationalen Vergleich, wird klar, dass die Schweizer Gesellschaft von der Zuwanderung finanziell profitiert wie kaum ein anderes Land [3].

Talent und Motivation in den Vordergrund!

Höhere Studiengebühren stellen eine Selektion nach dem Einkommen der Eltern dar. Durch eine zusätzliche Unterscheidung nach dem Steuerdomizil der Eltern werden ausländische Studierende massiv benachteiligt. Fähigkeit, Talent und Motivation der Studierenden, die die relevanten Eigenschaften für ein erfolgreiches Studium bilden, werden dabei immer weiter vernachlässigt.



GLEICHE STUDIENGEBÜHREN FÜR ALLE!

Gegen die Verdreifachung für Ausländer!

PETITION
.VSETH.ETHZ.CH



Jede Stimme zählt!



Erhöhung kann nicht mit finanziellen Bedürfnissen gerechtfertigt werden!

Studiengebühren im Allgemeinen machen mit ein bis zwei Prozent einen sehr geringen Teil des ETH-Budgets aus und decken nur den administrativen Aufwand. Erhöht man nun die Gebühren gerade nur für Ausländer, wird dabei kaum eine Änderung auf das der ETH zur Verfügung stehende Geld spürbar sein. Grosses Argument für Gebührenerhöhungen waren bisher, mehr freie Mittel für die Lehre zu sammeln [4]. Diese hat der ETH-Rat mittlerweile aber schon gesprochen. Ganze zehn Millionen Franken stehen nun bereit, das Betreuungsverhältnis, studentische Arbeitsplätze und das Lehrangebot wesentlich zu verbessern. Die Erhöhung, die die Initiative Nordmann fordert, kann somit kaum finanziell motiviert sein.

Franz Radke
Ressort Hochschulpolitik
franz.radke@vseth.ethz.ch

Mitmachen

Auf den Geschmack gekommen? Du willst mehr als Klicken? Interessiert dich, wo Studierende was zu melden haben? Dann setz dich dafür ein! Kandidiere am 25. September für einen der zahlreichen Posten am Wahl-Mitgliederrat (MR).

Gesucht sind *Quereinsteiger* und *erfahrene VSETH-Hasen*.

Der zeitliche Aufwand ist meist überschaubar, aber der Profit für die Studierenden bei guten Ideen hoch.

hallo@vseth.ethz.ch

- [1] <http://www.petition.ethz.ch/>
- [2] <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=5018>
- [3] <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/die-schweiz-profitiert-von-den-zuwanderern-1.18098408> (Link zum NZZ-Artikel)
- [4] <http://www.ethrat.ch/de/section-medien-medienmitteilungen/eth-rat-plant-mittel-zu-gunsten-der-lehre-um>

1. Mal VSETH

Nur wer mitdiskutiert, kann Veränderungen herbeiführen. Um Berührungspunkte abzubauen, führt der VSETH einen Tag der offenen Tür durch. Komm vorbei und bring deine Ideen mit!

VON **Simone Schmieder**

Info

TAG DER OFFENEN TÜR BEIM VSETH

MONTAG 23.9.13

AB 11.30 UHR BIS 18.00 UHR

Lerne den Vorstand des VSETH in gemütlichem Rahmen kennen. Schau hinter die sonst geschlossenen Türen des grauen VSETH-Gangs.

Sag uns deine Meinung! Bring uns deine Ideen, wo was wie verbessert werden könnte.

Keine Ideen? Mach beim Wettbewerb mit, trink ein Bier und sieh das Ganze als Ort, wo du nette neue Leute über die Fachgrenzen hinaus kennenlernen kannst.

Die neuen Erstsemestrigen werden am 16. September ganz viele erste Male erleben. Zum ersten Mal die Leute treffen, mit denen sie die nächsten Jahre studieren werden, zum ersten Mal in einem Vorlesungssaal sitzen, zum ersten Mal in der Polymensa essen, zum ersten Mal Polybahn fahren.

Am ersten Tag erleben die Erstsemestrigen auch ihr erstes Mal VSETH. Seit 2009 bekommt jeder Neustudierende an der ETH vom VSETH einen Ersti-Bag. Dieser ist gefüllt mit kleinen Goodies, Informationen von ETH-internen Stellen und dem o-Polykum – eine Einstiegshilfe für das Leben an der ETH, das sich doch wesentlich vom Kantonschulalltag unterscheidet.

Ein Teil der Erstsemestrigen wird am Abend des ersten Tages begeistert sein, ein anderer Teil wird vieles grauenhaft finden. Es kommt auf die Erwartungen an, die man an den ersten Tag hatte. Die unrealistischen Erwartungen werden wahrscheinlich enttäuscht – und die grauenvollen hoffentlich nicht total bestätigt. Es ist wie bei allen ersten Malen: Man kann sich vorher nur ansatzweise vorstellen, wie es werden wird. Erst danach weiss man, wie es wirklich ist.

Allen, die das erste Mal schon (lange) hinter sich und schon Erfahrungen mit der ETH gesammelt haben, fällt es leichter, eine differenzierte Erwartung an das nächste Semester zu stellen: auf was man sich freuen kann (beispielsweise das Erstsemestrigenfest ESF), was unangenehm ist (zum Beispiel keine Ferien im Herbstsemester). Und vielleicht

existieren ja auch schon Ideen, wie man den Alltag für viele Studierende verbessern könnte.

Der VSETH besteht aus über 10 000 Mitgliedern, organisiert in 17 Fachvereinen. Doch der Vorstand, der den VSETH leitet, besteht nur aus einem Promille der ganzen Mitgliederzahl. Der Vorstand hat demzufolge nur ein Promille der guten Ideen, weil er insgesamt auch nur ein Promille der schlechten Erfahrungen durchmacht.

Natürlich ist der Vorstand nicht allein. Arbeitsgruppen unterstützen ihn in seiner Tätigkeit, die grossen Partys werden von einem schlagkräftigen Organisationskomitee organisiert und die Fachvereine stehen in engem Kontakt mit dem Vorstand.

Aber dennoch: Es gibt wahrscheinlich viele gute Ideen in den Köpfen der 10 000, die nie realisiert werden, weil es an Manpower, Erfahrung, Geld oder Mut fehlt. Doch für gute Ideen hat der VSETH immer ein offenes Ohr.

Und übrigens auch für Kritik. Beides am besten am Tag der offenen Tür bei einem Bier in der einen Hand und einem Hotdog in der anderen. Ein Teil der Erstsemestrigen wird begeistert sein, ein anderer Teil wird alles grauenhaft finden. Wohl ist weder die eine noch die andere Meinung «differenziert», rührt sie doch daher, mit welchen Erwartungen man an die ETH gekommen ist – und ob diese realistisch waren oder nicht.

Simone Schmieder
Vorstand Kommunikation
simone.schmieder@vseth.ethz.ch

Lass dein Geld für dich arbeiten

VON **Samuel Leder**

Banken schaffen Wohlstand! Dachte ich jedenfalls, und fand das einleuchtend: Schliesslich verleihen Banken unproduktive Ersparnisse an Unternehmer, die damit ein nachgefragtes Gut herstellen.

Tatsächlich herrscht im Private- und Investment-Banking heute aber ein ganz anderes Geschäftsmodell vor: Auf Kapitalmärkten, die im Gegensatz zur Realwirtschaft gar nichts direkt herstellen, wird privates Geld vermehrt oder verzockt.

Und auch das mit dem «Schaffen von Wohlstand» scheint bei umfassender Betrachtung nicht mehr wirklich zu funktionieren: Gerade Schweizer Grossbanken scheinen eher auf Kosten anderer Gesellschaften zu leben und finanzieren in vollem Bewusstsein Palmöl-Monokulturen auf Regenwaldgebiet, die Produktion von Streumunition oder das Entsorgen von schwefeligem Sondermüll auf Müllsammler-Halden in Westafrika (www.bankenundmenschenrechte.ch).

In der Überzeugung, dass sich eine Bank auch ohne solche Geschäftspraktiken rentabel betreiben lässt, gründeten einige Unternehmer und NGO-Aktive 1990 die Alternative Bank ABS, die heute über 80 Angestellte hat. Seit 2009 bietet die ABS auf Initiative einiger ETH-Studierenden auch ein Ausbildungskonto an, kostenlos und zugeschnitten auf studentische Bedürfnisse.

Das Unkonventionelle an der Geschäftspraxis der ABS zeigte sich mir denn auch schon beim Kontoabschluss: Anstelle der üblichen Gadgets erhält man die Möglichkeit, auf den Zins zu verzichten – und somit die Finanzierung von Projekten zu ermöglichen, die nicht die marktübliche Rentabilität aufweisen, wie zum Beispiel soziale oder ökologische Start-Ups, Integrationsprojekte oder Kleinkraftwerke. Mit meinem Konto unterstütze ich solche Projekte, ohne einen Finger zu rühren – für einmal arbeitet tatsächlich mein Geld für mich...

[@] www.konto.project21.ch

[project 21]

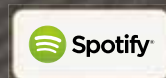
Du willst immer die neueste
Musik dabei haben?

Du kannst



1.–

Samsung Galaxy S4 Mini
Orange Young Universe
79.–/Mt.



Mit **Orange Young** bekommst
du Spotify Premium gratis dazu.

orange™

Jetzt zu Orange wechseln:
0800 078 078 | orange.ch/shop

Gilt bei Neuabschluss eines Orange Young Universe Abos (unlim. Min. in alle Schweizer Netze, Europa & USA, unlim. SMS und 10 GB Datenvolumen für 79.–/Monat) für 24 Monate. SIM-Karte 40.–. Samsung Galaxy S4 Mini I9195 ohne Abo: 669.–. Ab 10 Jahren bis zum 27. Geburtstag. Danach wird Orange Young auf ein Orange Me Abo mit ähnlicher Monatsgebühr übertragen, die Leistungen können jedoch abweichen. Kostenlose Nutzung von Spotify Premium während der ersten 12 Monate. Danach monatlich 12.95.



DUELL

Beziehungsstatus auf Facebook?

Beziehungsstatus auf Facebook angeben: absolut genial oder einfach nur nervig?

BILD: ZVG FACEBOOK

Pro

VON Sabrina Hüttermann

Okay, ich bin ganz ehrlich: Als ich zugestimmt habe, das Pro zu diesem Thema zu schreiben, habe ich mit Barbara Lussi gerade den Inhalt einer Weinflasche geleert. Und jetzt bin ich in der Bredouille. Denn eigentlich nervt es mich, ständig auf diversen sozialen Netzwerken darüber informiert zu werden, wer gerade mit wem wie weit ist – oder eben nicht mehr.

Wenn ich jetzt aber noch ehrlicher bin, muss ich gestehen, dass ich auch nicht wegsehe, wenn mich meine 150 Freunde (und 300 Bekannten) mit Informationen über ihr Liebesleben füttern. So, wie die Gaffer bei einem Unfall, die wissen wollen, wie es weitergeht. Nur dass ich mich lieber als Zeuge sehe. Eine Art Zeitzeuge, dem es unmöglich ist, alle 150 Freunde (und 300 Bekannten) persönlich zu treffen. Also bleiben nur zwei Möglichkeiten: Entweder man meldet sich ab und erfährt gar nicht, dass Silke, mit der ich als 16-Jährige in Neuseeland die ersten Jungs verrückt gemacht habe, jetzt in London verheiratet ist; oder man bleibt drin und schaut sich ihre Fotos an (und die ihrer 300 Freunde oder Bekannten). Ihr tolles weisses Kleid (wow, sie hat wirklich immer noch eine hammer Figur – manche Dinge ändern sich eben nie), ihren Mann (immerhin hat sie jetzt einen besseren Männergeschmack), die strahlenden Freunde (eine Freundin erkenne ich sogar wieder – Mensch, ist die extra aus Neuseeland angereist?).

Wo früher das Dorf informiert hat, liefert mir heute Facebook Klatsch und Tratsch. Dabei kann jeder selbst bestimmen, wem er was mitteilt. Das soziale Netzwerk schafft Nähe, wo Kilometer dazwischen liegen. Die schlichte Mitteilung «Julia hat ihren Beziehungsstatus auf verlobt geändert» erzählt mir Bände. Zudem gibt das aktuelle Informiert-Sein auch die Möglichkeit für neues Glück: Wenn die alte Flamme ihren Status zurück zu «Single» ändert, dann kann das das Signal zum Angriff sein (für die 150 Freunde, aber auch für die 300 Bekannten).

Kontra

VON Barbara Lussi

Hand aufs Herz, auch wenn's bis zum Hals hoch schlägt und übelst kitschige Vierzeiler schreiben würde, wenn's schreiben könnte: Facebook braucht deine Liebe nicht. Mit wem du seit vorgestern zusammen bist, ist online fehldeponiert. Glaubst du keiner. Oder stellst deine Beziehung ganz schnell in Frage.

In einer Zeit, in der Isabell angibt mit Elisabeth zusammen zu sein (Ernsthaft: Warum geben so viele Heterofrauen an, mit Frauen in einer Beziehung zu sein?), ist ein Beziehungsstatus so aussagekräftig wie Toastbrot: Sagt genau gar nichts, weil's wahrscheinlich Fake ist. Oder, falls sich echt zwei gefunden haben, dass man's wahn-sinnig nötig hat. Hallo Welt und so, ich hab's geschafft und so, hab unter sieben Milliarden Menschen den einen gefunden! Der Pärchenstatus als Gütesiegel.

Nur: Deine Beziehung wird nicht besser, wenn sie siebzig Mal geliked wird – von Menschen, die heute so wenig an deinem Leben teilhaben, dass sie sich gerade noch an den Namen deines vorletzten Freundes erinnern oder nichts Persönlicheres von dir wissen, als dass du 2011 in einer Schottischen Disco mal den DJ angepöbelt hast. Auf Irvings Like kannst du pfeifen, nachdem sich deine beste Freundin vor drei Tagen mit dir gefreut hat. Live. (Was für Liebe gilt, gilt hier auch für Freude: Sie wird hinter echten Türen, nicht im Browserfenster gelebt.) So sehr, wie du darauf pfeifen kannst, dass die Blonde mit den schiefen Möpsen das Profilbild deines Freundes liked. Wer mit einem Beziehungsstatus auch online sein Revier markieren muss, muss seine Romanze sowieso überdenken.

Wenn's dann doch an der Blondin scheitert, ist besser dran, wer sich nie mit Zweisamkeit gebrüstet hat. Immerhin: Wer sich auf Facebook einst als Paar verbuchte, muss sich irgendwann wieder als Single outen. Und das brauchst du nicht, wenn dein Herz in den Kniekehlen schlägt und fluchen würde, wenn's fluchen könnte.



BILD: ZVG

VERRÜCKTE WISSENSCHAFT

Die realen Frankensteins

VON Philipp Pauli

Als der exzentrische Doktor F. in dunkler Nacht endlich das erste Blinzeln seiner Schöpfung mitansieht, ergreift er angeekelt die Flucht. Monatlang kämpft er mit der Kreatur um Leben und Tod. Ist dies nur bizarre Science Fiction oder gibt es auch hier das berühmte Körnchen Wahrheit?

Einen nach dem Baukastenprinzip zusammengehefteten Klumpen Fleisch mithilfe von Blitzableitern zum Leben zu erwecken, wurde tatsächlich nie in die Tat umgesetzt. Gefährlich weit fortgeschritten allerdings ist eine Reihe von Experimenten, die zwischen den 1930er- und 1970er-Jahren durchgeführt wurde. Als während der Weltkriege

die Transplantationschirurgie entstand, erschuf ein Russe die Königsdisziplin: Vladimir Demikhov transplantierte komplette Köpfe.

Der Wissenschaftler bewies zunächst die Machbarkeit des Vorhabens, indem er einen Hundekopf vom Körper trennte und per Schlauch vom Blutkreislauf eines Artgenossen versorgen liess. Der Kopf reagierte auf äussere Reize und konnte Tage lang am Leben gehalten werden.

Während Demikhovs Versuche bei der Erschaffung eines zweiköpfigen Schäferhundes haltmachten, trieb der Amerikaner Robert J. White diese Disziplin zu neuen Höhen: Er führte komplette

Kopftransplantationen mit Rhesusaffen durch.

Eine Kopftransplantation ist ein Rennen gegen die Zeit. Das Gehirn stirbt wenige Minuten nach der Enthauptung ab, da die Blut-Hirn-Schranke sowie die Sauerstoffversorgung ausgehebelt werden. White löste das Problem, indem er die Halsschlagadern des Körperspenders an den neuen Kopf anschloss und gleichzeitig die alte Blutversorgung kappte. Das Blut des neuen Körpers war dabei auf zehn bis vierzehn Grad heruntergekühlt, um Verunreinigungen zu minimieren. Schliesslich vernähten die Chirurgen seines 18-köpfigen Teams präzise die einzelnen Strukturen des Halses. Der Erfolg der Operation war bewiesen, als die neue Kreatur aus der Narkose aufwachte, auf äussere Reize reagierte und die Zähne fletschte. Andere Möglichkeiten, seiner Aggression Ausdruck zu verleihen, hatte der Affe nicht – denn die Verbindung der Nervenbahnen im Rückenmark war damals wie heute undenkbar.

White setzte mit seiner Kühlmethode, einigen speziellen Handgriffen und einem Werkzeug zum Verknüpfen grosser Blutbahnen neue Standards in der Transplantationschirurgie. Andererseits wurde und wird seine Arbeit von vielen aus moralischen Bedenken und Tierschutzgründen verachtet. In den 70er-Jahren gingen ihm die finanziellen Mittel aus. Nach eigener Aussage hätte er seine Arbeit ansonsten weitergeführt und letzten Endes auf den Menschen übertragen – wozu es jedoch nie gekommen ist.

Da White im Gegensatz zum echten Frankenstein nie mehr als ein Blinzeln von seinen Geschöpfen erwartete, kam es nie zu einem Kampf mit den Affen. Da war der zweiköpfige Hund Demikhovs deutlich aktiver – beim Kampf ums Futter soll der kleinere dem grösseren Kopf in die Ohren gebissen haben.

FIND ICH GEIL, WEIL...

in der Nase bohren

VON Barbara Lussi

Natürlich ist das nicht ladylike. Natürlich wird Mama ihre Erziehung in Frage stellen. Ist aber herzlich egal (sorry, Mama): Für die wirklich guten Dinge im Leben muss man manchmal vergessen, was Mama recht, ladylike und Anstand wäre. Und DAS ist wirklich gut: Halbwach den Finger in die Nase zu stecken und aufzuräumen. Einmal nach links gedreht, einmal nach rechts, vom Nasenflügel zur -scheidenwand; abtasten, ankratzen, greifen. Und raus. Himmel auf.

Nicht, weil's SO schön ist, entpopelt frei atmen zu können (und wer schon mal an Schnodder vorbeigeatmet hat, weiss, dass das nicht in Ordnung ist, gleich, ob er festsitzt oder flattert; da MUSS man

sich selbst helfen und das Ding, das da kurz vorm Nasenloch angetrocknet ist, statt ordentlich abzufließen, pragmatisch rausbugsieren) – schöner noch, als die Nase frei zu haben, ist Popeln selbst. Der Weg ist das Ziel und so.

Das Teil zu erwischen (halbwach!), ist das kleine bisschen Triumph im Alltag, das wir brauchen. Den Rest kriegen wir ja aufm Silbertablett serviert – Wildschweinschnitzel, Flugticket, Motoröl. Hier aber können wir anpacken: Von der Drehung nach links bis zur Drehung nach rechts sind wir Kleinwildjäger. Wir sind Eroberer. Wir sind Goldgräber in unserer eigenen Nase. Und retten uns selbst in die Freiheit. Schnäuzen ist ein Scheiss dagegen. (Nicht nur, weil man den Mund bei all dem Druck, den man produziert, nicht zum «HAB ICH DICH!» freikriegt.)

Was so viel Poesie in sich hat, KANN nicht falsch sein; egal was Mama sagt. Egal ob das Kleinkind, der Baustellenkoloss oder die Lady am Finger hängt.



BILD: SBRINA HÜTTERMANN



POLYKUM MACHT'S Plantarium

Topfpflanzen öden dich an? Dann bau dir mit *etwas* Zeit, Styropor und Zement ein Plantarium!

TEXT & BILDER Hannes Hübner



Miniökosystem und Kunstwerk: Mit unserer Anleitung gelingt das Plantarium auch ohne grünen Daumen.



Ich hatte schon immer ein Flair für Pflanzen, war oft im Botanischen Garten oder im Wald unterwegs. Daher finde ich Topfpflanzen (meistens) langweilig. Und darum beschloss ich, mir eine eigene kleine Pflanzenwelt in einem Terrarium zu bauen.

Als Erstes bestellte ich mir ein Terrarium nach Mass, damit es genau auf meine Kommode passte. Danach zeichnete ich mit einem Filzstift ein, was wo hinkommen sollte. Am Boden viel Wasser, für Wasserpflanzen. Auf der rechten Seite sollte aber noch ein trockener Bereich abgetrennt werden, für grössere Landpflanzen. Rechts hinten an der Wand kam der umfangreichste Pflanzplatz hin. Er sollte so aussehen wie gefaltete Steinschichten, zwischen denen Erde angehäuft wird und Pflanzen gesetzt werden können.

Nach dem Planen legte ich los. Aus Styropor wurde – ähnlich einem Architektenmodell – das Grundgerüst herausgeschnitten und mit Holzspießchen verankert.

Der Küchentisch wird zur Baustelle

Dann ging's um Zement: Im Internet benutzen viele Mörtel als Überzug. Aber der ist schwer, kaum

ergiebig und schlecht zu verarbeiten. Viel besser ist Fugenkleber. Der lässt sich einfach verarbeiten, ist aber weniger wasserfest. Daher: unbedingt mit Epoxidharz streichen, sonst wird er bei Wasserkontakt wieder weich! Wusste ich vorher aber auch nicht; und so gab's halt einen Wassereinbruch...

Diese Ummantelung hat übrigens viele Funktionen: Erstens sieht alles ein bisschen mehr nach Stein und somit nach «Natur» aus. Zweitens halten die vielen (künstlich erstellten) Kanten und rauen Vorsprünge Pflanzen und Substrat fest. Und drittens lässt sich mit der Masse das ganze Grundgerüst schön ausformen. Als Enthusiast nahm ich auch viel Farbe. Erlaubt ist schliesslich, was gefällt.

Das Innenleben zieht ein

Eine weitere wichtige Einsicht war: Erde macht eine riesige Sauerei, egal wie clever man sie einfüllt. Deshalb wichtig: Erst danach den Aquariumsand einfüllen, sonst wird der auch braun.

Anschliessend liess ich Wasser ein und stellte

die Technik an. Technik heisst hier: Wasserfallpumpe in einer Höhle verstecken, Sprinkleranlage und Beleuchtungsschiene an der Decke befestigen, um den Pflanzen optimales Wachstum zu ermöglichen. Das Ganze aber unbedingt vorher testen! Bei mir war die Pumpe zu schwach für die Beregnungsanlage und statt Sprühnebel gab's nur ein paar grosse Tropfen.

Schliesslich war er da, der grosse Moment: Die ersten Pflanzen wurden eingesetzt. Dazu noch Moos, was teilweise über die Wurzeln der Pflanzen gesetzt wurde, um Feuchtigkeit zu halten und das Substrat zu stabilisieren.

Jetzt hatte ich ein einzigartiges, lebendes Kunstwerk im Zimmer.

Und noch ein Tipp zum Schluss: Fangt nicht gleich mit den teuersten und schwierigsten Pflanzen an! Das Plantarium ist ein Miniökosystem und muss sich erst einregeln.





MEIN ZÜRICH Ein kleines Paradies

VON Sabrina Hüttermann

365 000 Einwohner (90 Prozent besitzen keine eigene Wohnung, sondern mieten), 1200 Brunnen, auf 180 Einwohner kommt ein Restaurant, zwölf Kreise, sechs Mal lebenswerteste Stadt der Welt... Soweit die Statistik.

Mein Zürich ist aber mehr als diese Zahlen. Es ist voller Gegensätze, die es so anziehend machen: Wie eine alte charmante Dame rund um das Grossmünster, jung und flippig im Kreis 4; stressig und laut im Hauptbahnhof – ruhig und entspannt am Zürisee; Luxuspflaster an der Bahnhofstrasse und sozialer Brennpunkt in Schwamendingen.

Seit ich vor zwei Jahren hierher zog, bin ich gnadenlos verliebt in diese Stadt. Egal ob Goldcoast (Ostseite des Sees) oder Schnupfenseite der Stadt (Westseite) – jeder Kreis hat seine Qualitäten. Wer wie ich im Kreis 2 wohnt, der weiss beispielsweise die Vorzüge des unteren Sihltals zu schätzen. Hier bieten sich fantastische Sportmöglichkeiten am Fu-

sse des Üetlibergs.

Derjenige, der sich mehr dem Trinksport verbunden fühlt, dem sei der Geheimtipp «Die kleine Freiheit» empfohlen. In direkter Nähe zum ETH Zentrum hat dort nun auch der wohl kleinste Park der Stadt sein eigenes Café. An der Ecke Weinbergstrasse/Leonhardstrasse ist aus einem Stück ungenutzter Grünfläche ein Quartiertreff entstanden – für den Kaffee zwischen den Vorlesungen und das Bier danach. Auf ausrangierten Sofas oder im Strandkorb lässt sich dem Unistress hier bestens entfliehen. Diese kleine Insel hat aber nur noch bis Oktober geöffnet.

Für das Date mit dem herausgeputzten Zürich finde ich immer etwas in der Preyergasse. Sehr unscheinbar duckt sich dort «Fizzen» zwischen den Altstadt Häusern des Niederdorfs. Hier findet man Ware von Secondhand und kleineren Designern für den individuellen Look, der im trendy Kreis 5 gefragt ist. Vollgestopft mit Kleidung, Schmuck und lustigen Gad-

gets zum Verschenken, kann man hier wunderbar stöbern. Für Besitzer der Stucard gibt es sogar noch Rabatt.

Wenn es um die Wurst geht, dann geniesst sich diese am besten vom Sternen Grill am Bellevue. Das ist zwar schon lange kein Geheimtipp mehr, doch ist es einer der einzigen Orte in der Stadt, an dem sich wahre Zürcher noch zwischen Touristen einreihen. So pilgert man dann samt Kalbsbratwurst und Bürli vom Grill über den Bellevue zum See.

Wer sich danach gerne das komplette Touri-Programm geben will, der ist bestens aufgehoben auf einem der Boote, die auf dem See ihre Runden drehen. Das kann trotz der vielen Touristen durch das leichte Wiegen des Schiffes herrlich entspannend sein – mit einem guten Buch in der Hand und dem



Wind im Haar. Ausserdem lassen sich vom Schiff aus die schönsten Häuser und Gärten der Stadt bestaunen.

Wer sich in Zürich einmal in die Ferne träumen will, der macht das am besten im Maison Blunt: Wandteppiche, feine Mosaiktische, Shishas und marokkanische Köstlichkeiten bieten Urlaubsfeeling (und nach dem Besuch ist das Portemonnaie auch ähnlich leergefegt wie nach den Ferien).

Das Feierabend-Bier genieße ich in Frau Gerolds Garten, heisser Anwärter auf das Gastro 2013. Mit der Kombi aus Garten, Flohmi, Biergarten und Würschtligrill zieht er gerade am Wochenende zahllose Mitt-Zwanziger bis Mitt-Vierziger an. Daher gibt's die entspannte Atmosphäre nur unter der Woche. Zum Herbst hin verwandelt sich das Areal dann in ein riesiges Wohnzimmer, samt Couch und ausgestopften Tieren. Mit Freunden kann man sich dann zum ausgedehnten Fondue-Essen treffen.

Danach starte ich meine Nacht in Zürich mit der Tour de Langstrasse: In einer Gruppe von hochmotivierten und trinkfesten Freunden wird von einer Bar zur nächsten gezogen – das hat den Vorteil, dass in mindestens einer Bar der Musikgeschmack getroffen wird und dass sich das Beuterevier für flirthungrige Partylöwen vergrössert.

Das beste Katerfrühstück inklusive Pancakes und Eier mit Speck gibt es im Café «Zum Guten Glück» in Wiedikon (das nebenbei bemerkt auch eine kleine Pension beheimatet, falls man es von der Langstrasse einmal nicht mehr ganz nach Hause schafft).

Einer solchen Stadt kann man einfach nicht überdrüssig werden. Und auch wenn es mich bald



wieder in ein anderes Eckchen der Welt verschlägt, ist und bleibt Zürich meine absolute Traumstadt. In dem Sinne auf jeden Fall: «uf widerluegä!»

Sabrina Hüttermann ist 25 Jahre jung und studiert gerade den Master Erdwissenschaften fertig. Wenn sie nicht studiert, lebt sie frei nach dem Motto: Wenn dir das Leben eine Zitrone gibt, dann frag nach Salz und Tequila.



CREDIT SUISSE



Jetzt Viva Banking Paket eröffnen und Ticketcorner-Gutschein im Wert von CHF 50.– sichern.

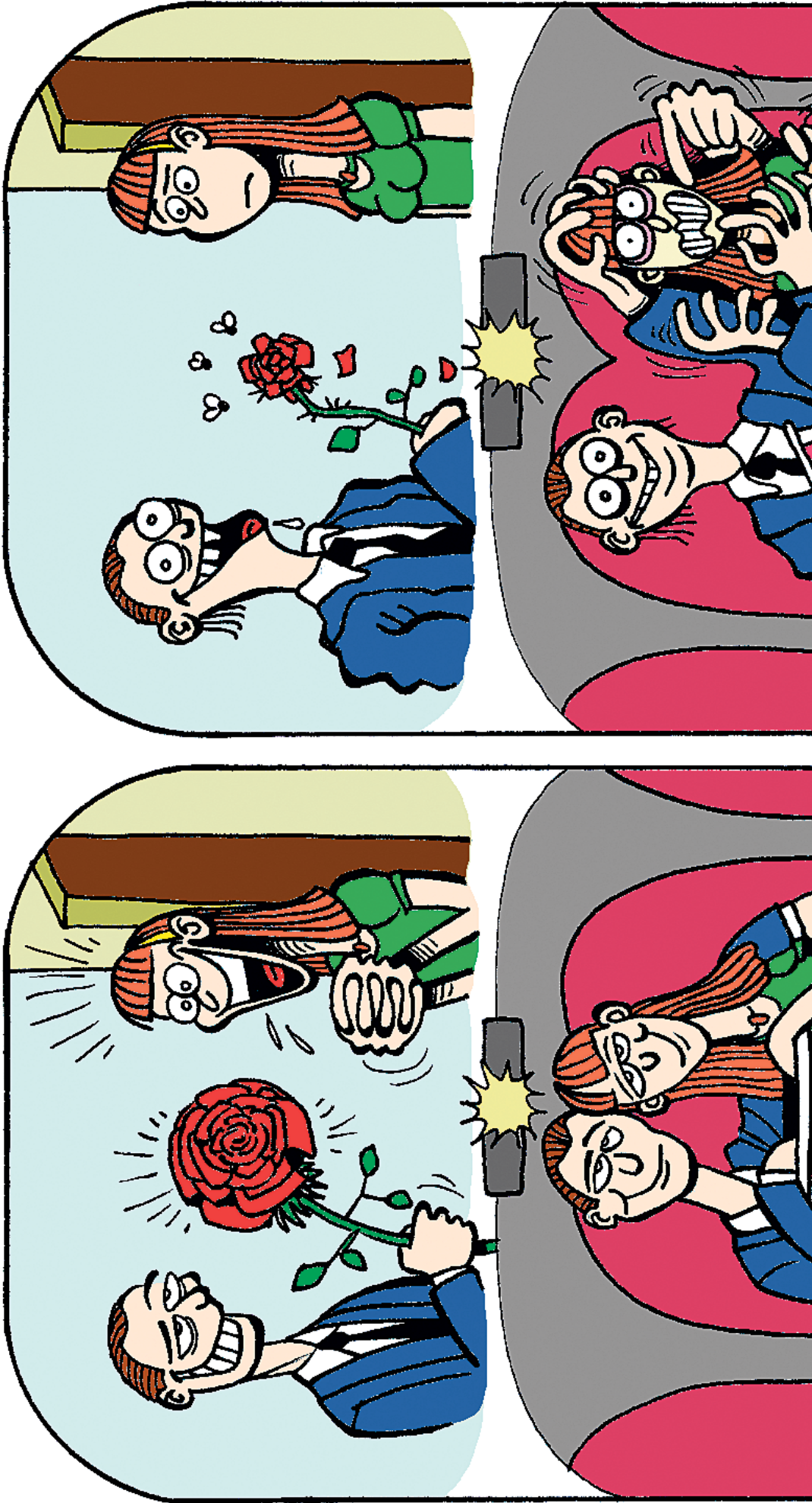
Mit unlimitiertem Universal Music Streaming und den attraktiven Angeboten der Viva Welt.

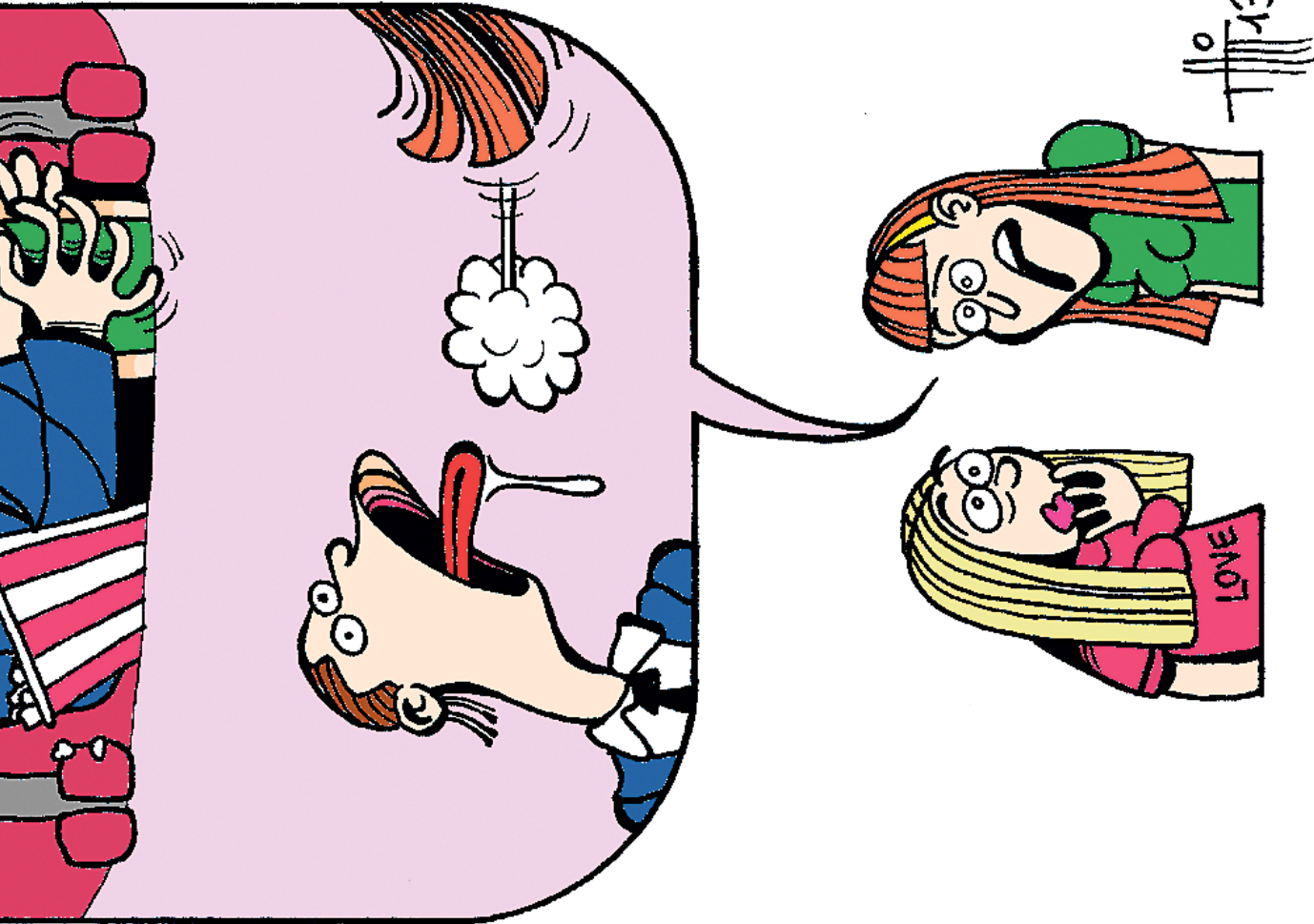
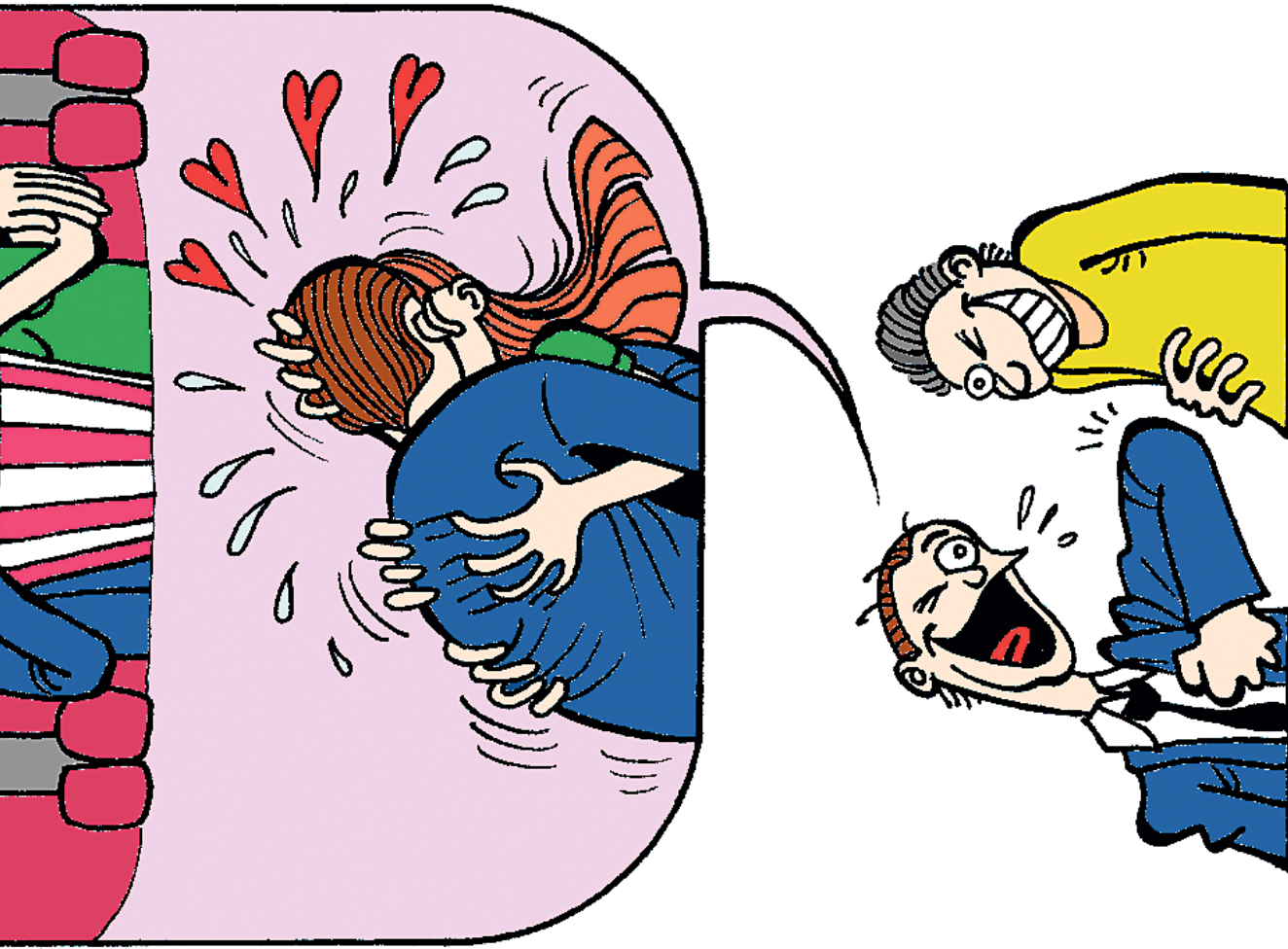
Viva – die Banking Pakete für Jugendliche und Studierende: credit-suisse.com/viva

Die Viva Banking Pakete sind Dienstleistungen der Credit Suisse AG und stehen in keinerlei Beziehung zur Viva Media GmbH, Berlin. Die Viva Media GmbH, Berlin, hat keine Verpflichtung und übernimmt keinerlei Haftung in Bezug auf den Vertrieb dieser Dienstleistungspakete. Detaillierte Informationen zum Leistungsumfang der Viva Banking Pakete finden Sie unter credit-suisse.com/viva. Copyright © 2013 Credit Suisse Group und/oder mit ihr verbundene Unternehmen.

GAME

Mein erster Kuss





////////////////////////////////////

POLYKUM N°1 2013

////////////////////////////////////



ULF – Das Buch
 Die gesammelten Werke von Polykum-Cartoonist Thom Grüninger sind als Sammel-band erhältlich. Das Buch «ULF von Grüninger» kann im Sekretariat des VSETH im Stuz² (CAB E27) für 11 Franken gekauft werden.

VERZICHT AUF DAS ERSTE MAL

«Von tausend Frauen auf tausend verzichten»

Thomas Widmer ist 29 Jahre alt und katholischer Priester. Er erklärt, wie er mit dem Zölibat umgeht und ob es einen Unterschied macht, je das «erste Mal» erlebt zu haben oder nicht. *Ein Interview.*

VON Philipp Pauli



POLYKUM: Thomas, wann hast du dich dazu entschieden, Priester zu werden?

THOMAS WIDMER: Als Kind wollte ich entweder Pfarrer oder Bauer werden. Pfarrer, weil mich die Sonntagsmesse beeindruckte; Bauer, weil mich die Landmaschinen faszinierten. Eine definitive Entscheidung habe ich am Ende der Gymnasialzeit getroffen.

Was war damals deine grösste Motivation, diesen Weg einzuschlagen?

Ich hatte verschiedene Interessen und stellte mir immer wieder die Sinnfrage. Beim Gedanken ans Priestertum stellte sich bei mir immer eine Art innerer Frieden ein. Das Priestertum ist für mich nicht einfach ein Beruf, es ist eine Berufung. Ich glaube, dass bei mir etwas Ähnliches vorging, wie damals, als Jesus die Apostel rief – und diesem Ruf wollte ich folgen.

Ausserdem gab es Elemente im Leben, die mich in meiner Absicht bestätigten. Einerseits das Vorbild eines Priesters, den ich gut kenne. Er war für mich eine Art Superman, den man vierundzwanzig Stunden am Tag anrufen konnte. Ich spürte, dieser Priester toleriert in seinem Leben keine Halbheit. Seine Ausstrahlung zeugte von einer tiefen Verbundenheit mit Gott und ich glaube, dass dies ihm ermöglichte, immer wieder Schwierigkeiten in Angriff zu nehmen. Andererseits spürte ich, dass mich weder Computerspiele noch andere Beschäftigungen wirklich erfüllten. Die Freude, die ich dabei verspürte, verpuffte jeweils sofort. Jedes Mal jedoch, wenn ich mich in Verbindung mit Gott setzte, gab mir das Ruhe. Durch die Sonntagsmesse und die Beichte habe ich

erfahren, dass ich dann mit innerem Frieden und wahrer Freude erfüllt war, wenn ich

mit mir und mit Gott in Harmonie war. Insbesondere nach der Beichte fühlte ich mich jedes Mal frei und glücklich wie ein kleines Kind. Diese Erfahrung möchte ich allen ermöglichen.

Du bist Vikar bei der Pfarrei Maria Lourdes in Zürich Seebach. Was genau macht ein Vikar?

Der Vikar ist der Stellvertreter des Pfarrers und wie er ein katholischer Priester. Er hat das Sakrament der Priesterweihe also bereits empfangen. Er ist ein Mann Gottes, aber kein besserer Mensch – sondern ein Werkzeug dafür, dass jeder Mensch zu Gott finden kann. Wichtig ist das Feiern der Sakramente. Der Priester spendet die Taufe, durch die der Mensch sein Leben als Christ beginnt. Er bekommt von Jesus die Vollmacht, in der Beichte an seiner statt den Menschen Sünden zu vergeben. In der Messe feiert der Priester das zentrale Geheimnis des christlichen Glaubens, nämlich die Vergegenwärtigung von Jesu Tod und Auferstehung.

Daneben gibt es auch administrative Aufgaben. Doch der enge Kontakt mit den Menschen steht im Vordergrund: Als Vikar nehme ich mir für jeden Hilfsbedürftigen Zeit, um ihn auf geistliche Weise zu begleiten, blicke mit den Augen Jesu auf seine Freuden, Sorgen und Fragen.

Mit der Priesterweihe hast du dich dem Zölibat verpflichtet. Wozu dient es?

Es geht laut Matthäus 19,12 um eine Ehelosigkeit um des



Thomas Widmers Wirkungsstätte: die Pfarrei Maria Lourdes in Zürich Seebach

Himmelreiches willen. Es ist eine Ganzhingabe an Gott. Diese Hingabe geschieht aus Liebe. Oftmals wird Liebe mit Sex gleichgestellt, aber sie ist viel mehr. Liebe bedeutet Hingabe. Hingabe kostet sehr oft. Die Hingabe des zölibatär Lebenden verweist auf den Glauben an ein Leben nach dem Tod, auf die Herrlichkeit des Zusammenseins mit Gott. Sie besagt: Das ewige Leben ist so kostbar, dass es sich lohnt, dafür auf die Ehe zu verzichten.

Ausserdem ermöglicht der Zölibat ein Höchstmass an Verfügbarkeit. So kann der Priester Jesus sichtbar machen, der ganz für die Menschen da war und sich für sie hingab bis in den Tod. Jesus selbst lebte ehelos.

Was sind Freuden, was Herausforderungen eines zölibatären Lebens?

Eine grosse Freude ist für mich das «Vater sein». Vielleicht bist du überrascht, aber ich verstehe mich wirklich als geistlicher Vater für viele Menschen. Immer wieder kommen sie mit ihren innersten Sorgen und Nöten zu mir, fragen mich in einer SMS, ob ich Zeit hätte für eine Beichte. Dank dieser Verfügbarkeit werde ich selbst reich beschenkt, wenn ich all diese Menschen im Gebet vor Gott tragen darf.

Eine Herausforderung entsteht dann, wenn ein Priester in Einsamkeit gerät, weil am Abend keine Ehefrau da ist. In diesem Fall läuft ein Priester Gefahr, nach Kompensationen zu suchen, die ihn von seinem Weg abbringen könnten. Ich versuche solchen Gefahren durch einen regen Austausch mit anderen Priestern entgegenzuwirken. Ich nehme auch geistliche Begleitung in Anspruch, um immer wieder über meine Herausforderungen zu sprechen.

Was für geistliche Begleitung nimmst du in Anspruch?

Ich lasse einen erfahrenen Priester in mein Leben blicken, damit er objektiv – mit den Augen Jesu – auf meine Freuden und Mühen blickt. Er steht mir als eine Art Trainer zur Seite, damit ich immer mehr meinem Christ- und Priestersein entsprechen kann. Es geht bei der geistlichen Begleitung darum, das eigene Herz dem Licht Gottes auszusetzen, damit die Dinge, die es darin gibt, besser gesehen und allenfalls korrigiert werden können.

Für die meisten jungen Priester ist der Verzicht auf Sex die grösste Herausforderung. Hattest du je eine Liebesbeziehung?

Nein, hatte ich nicht, wenn damit eine sexuelle Beziehung gemeint ist.

Wie kannst du dann bei Sorgen helfen, die genau damit zu tun haben?

Es ist naheliegend zu denken, ich könne den Menschen immer nur dann helfen, wenn ich am eigenen Leib dieselbe Erfahrung gemacht habe. Aber ist dies wirklich so? Ich meine, Erfahrung ist wichtig. Es ist die Erfahrung anderer Menschen, die zu meiner wird, indem sie mir von ihren Sorgen erzählen. Oftmals sind das Dinge, die nicht einmal mit dem Ehepartner besprochen werden. Dazu kommt, dass ich selbst Mensch bin und mir stetig Wissen aneigne. Es ist also ein Erfahrungsschatz da, welcher mit einem gesunden Mass von Zuhören den Menschen zur Hilfe wird.

War es immer schon eine bewusste Entscheidung, keine Beziehung einzugehen?

Zwar war der Gedanke Priester zu werden immer da, ▶



► aber ich war damals auch von Natur aus eher schüchtern.

Glaubst du, dass du darum leichter in Enthaltsamkeit leben kannst?

Als Priester bin ich ein Mann wie jeder andere auch. Priester sind keine asexuellen Wesen. Ich weiss, dass ich eine gewisse Vorsicht walten lassen muss, um meiner Liebe gegenüber Gott treu zu sein. Das gilt ja auch für Verheiratete. Ein Verheirateter hat sich ja für seine Frau, der er sich hingibt, entschieden. Ein Mitbruder von mir sagte einmal: Der Unterschied zwischen einem Verheirateten und einem Priester sei, dass der Priester von tausend Frauen auf tausend verzichtet, während der Verheiratete von tausend Frauen aufneuhundertneunundneunzig verzichten müsse. Der Unterschied ist also gering. Ich versuche Gefühle unter die Herrschaft der Vernunft zu stellen und danke Gott, wenn ich eine schöne Frau sehe, für ihre Schönheit. Gleichzeitig glaube ich, dass Gott jemandem, den er zum zölibatären Leben beruft, auch die nötige Hilfe dazu gibt.

Kennst du Priester, die eine Liebesbeziehung hatten?

Ja, es gibt Priester, die vor der Weihe eine Freundin hatten und dann merkten, dass ihr Weg ein anderer ist.

Eine religionspsychologische Erkenntnis ist, dass Bedürfnisse zwar unterdrückt, aber nicht einfach gelöscht

werden können. Sie werden umgeleitet. Was meinst du dazu?

Bedürfnisse sollten nicht unterdrückt werden, denn sie verweisen auf unsere Leiblichkeit, ohne die wir keine ganzen Menschen wären. Bedürfnisse sollten integriert werden. Dazu ist es wichtig, dass unsere Vernunft die Bedürfnisse des Leibes dominieren kann, damit der Mensch nicht Sklave der Bedürfnisse wird, sondern innerlich frei und glücklich bleibt. Das gilt auch für die Sexualität. Sie ist ein Geschenk Gottes, durch das er die Menschen teilhaben lässt an seinem Schöpfersein.

In jüngster Zeit erntete die katholische Kirche viel Kritik durch Pädophilie-Vorfälle. Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Zölibat und diesem Phänomen?

Du sprichst ein dunkles Kapitel der Kirchengeschichte an. Die Kirche wollte und will alles dagegen unternehmen, was sie kann. Es ist aber nicht nur ein Problem kirchlicher Mitarbeiter, sondern der Gesellschaft. Man weiss, dass es eine hohe Dunkelziffer von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen gibt. Viele Fälle, die sich in den Familien, in Schulen, in Sportzentren und Heimen ereignen, treten nicht an die Öffentlichkeit. Gerade weil der Priester eine moralische Instanz ist, sorgen sexuelle Übergriffe in der Kirche für Schlagzeilen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich die Veranlagung zur Pädophilie schon in frühen Jahren ausbildet. Ein Zusammenhang zwischen Zölibat und Pädophilie ist dagegen nicht bekannt.

Was hieltest du davon, wenn der Zölibat jemals abgeschafft würde?

Vielleicht muss man eher von einer Lockerung anstatt von Abschaffung sprechen. Es wird immer zölibatär lebende Priester geben, denn die Kirche hat den Zölibat als ein hohes Gut entdeckt. Dieses Gut ist die sogenannte geistliche Fruchtbarkeit, das heisst die Überzeugung, dass der Verzicht auf die Ehe eine Quelle von reichem Segen ist.

Würde der Zölibat abgeschafft, würde ich mir folgende Fragen stellen: Braucht es nicht Menschen, die mit ihrer Lebensweise sagen, dass das ewige Leben bei Gott so kostbar ist, dass man dafür sogar auf die Ehe verzichten kann? Braucht es nicht Menschen, die wie Jesus alles hingeben? Und schliesslich: Wie geht eine Ganzhingabe an Gott, wenn ich mich auch einer Frau ganz schenke? Wie bringe ich Ehe und Priestersein unter einen Hut, ohne ein Burnout zu kriegen?

Das Gespräch führte **Philipp Pauli**.

Das vorliegende Interview ist gekürzt. Die ausführliche Fassung kann bei Thomas Widmer unter folgender Mailadresse bezogen werden: widmer.tho@bluewin.ch

QUOTES

Wie war dein erstes Mal...

Erste Male sind neu und aufregend und es gibt sie eben nur einmal. Auch im fortgeschrittenen Alter ist unser Leben voll von ersten Malen.

GESAMMELT VON **Sabrina Hüttermann**

...ALKOHOL ZU TRINKEN?

Eigentlich eklig. Keine Ahnung, warum genau man eigentlich weitermacht, wenn es am Anfang doch eigentlich so schlecht schmeckt. **MATHIAS, 23, WINTERTHUR**

...AUTO FAHREN?

Ich dachte ich bin im Autoscooter und dass das ja nicht erlaubt sein kann, dass ich jetzt hier fahre. **DOMENIC, 19, ZÜRICH**

...KINO MIT DEM FLIRT?

Unfassbar nervenaufreibend. Vor allem die kurzen Berührungen. Wenn ich denke, wie selbstverständlich ich heute Sachen mache, dann lag doch mehr Spannung und Aufregung in der Luft. Knistern. **SARA, 27, ZÜRICH**

... ALLEINE ZU ZÜGELN?

Full of new discoveries, surprises and a very warm welcome in my new flat. **TESSA, 23, ZÜRICH.**

... AUF EINER WG-PARTY ZU SEIN?

Ich sag nur Strip-Kartenspiel und der Typ namens Soloalbum. Und Kiffen mit S., draussen vor der Tür, der ich dann später noch die Haare gehalten habe **NADJA, 26, AACHEN**

...BROT ZU BACKEN, ANSTATT ES ZU KAUFEN?

Dieses erste Mal hatte ich erst vorletzte Woche! Ist zwar daneben gegangen, aber mein Ehrgeiz ist gepackt. **THOMAS, 24, ZÜRICH**

...NACHTS ILLEGAL IN DIE BADI ZU GEHEN?

Verboten gut. **FRANZI, 23, ZÜRICH**

...AUF EINE DEMO ZU GEHEN?

Ich war gerade erst im Erasmus in Spanien. Da habe ich das erste Mal an einer Demonstration teilgenommen – man ist so geladen, und in der Gruppe zu laufen und für etwas zu kämpfen, gibt mega Kraft. **RAPHAEL, 21, ZÜRICH**

...ALS DJ?

Deprimierend. Ich dachte Mainstream sei cool. Bei dem einen Mal ist es dann auch geblieben. **FELIX, 24, FRANKFURT**

...IN DIE DISCO ZU GEHEN?

Peinlich. Habe extra angefangen zu rauchen, weil ich einfach nicht wusste, wie man sonst stehend cool rüberkommt. **BETTINA, 21, ZÜRICH**

...AUF DIE HERRENTOILETTE ZU GEHEN?

Wie in einer fremden Welt. Und es ist tatsächlich sauberer als auf Damenklos. **CARINA, 26, ST.GALLEN**

...IN EINER VORLESUNG ZU SITZEN?

Fünf Minuten war es aufregend. Dann ermüdend. **ROGER, 20, BASEL**

...DEN PROF ZU DUZEN?

Komisch – dachte: «Ja, jetzt ist es so weit. Du bist ein spiessiger Wissenschaftler und erwachsen.» **BENI, 26, ZÜRICH**

...AUF DEM POLIZEIPOSTEN?

Ich habe den Beamten gesagt, ich würde gerne nach Hause fahren. Die bestanden jedoch darauf, dass ich noch ein Schläfchen mache. **SIMON, 26, UNTERENGSTRINGEN**

ERSTLING

Mein Sprung in die Basisprüfung

Viel Arbeitsaufwand, hohe Durchfallquoten, keine Ferien...
Kaum an der ETH angekommen, wird den Erstis auch schon mit der bevorstehenden Basisprüfung gedroht.
Reine Angstmacherei? Oder steckt doch mehr dahinter?

VON Anna Dalbosco



Das erste Jahr an der ETH verläuft für alle Studenten gleich. Zuerst sind da die Aufregung und die Freude auf das Studium und das selbständige Leben in einer neuen Stadt. Doch schon in der erste Semesterwoche beginnen Professoren und Mitstudenten Angst und Schrecken zu verbreiten: die Basisprüfung. «Also wirklich», habe ich mir gedacht, «diese ETH mit ihrem übereifrigen Getue. Jetzt schon die Leute mit dem stressen, was in einem Jahr auf sie wartet!»

Und dann, bevor man sich versieht, ist sie da: die von Anfang an angedrohte Basisprüfung. Und plötzlich packt sie auch mich: die Basisprüfungsangst.

Stunden der Wahrheit

Es ist Sonntagabend und von Einschlafen kann keine Rede sein. Morgen habe ich meine erste Prüfung. Das Herz pocht wie wild und der Magen knurrt. Jetzt erst fällt mir auf, dass ich das Abendessen völlig vergessen

habe. So eine Aufregung!

Am nächsten Morgen bin ich dann zwar wenig ausgeschlafen, aber hyperaktiv. Die Fahrt zum Höngg erscheint mir ewig. Vor dem HIL tummeln sich lauter aufgewühlte Erstis – solche wie ich –, die seit einem Jahr den «Albtraum Basisprüfung» leben. Ein riesiger, krabbelnder Ameisenhaufen. Er bewegt sich in das Gebäude und hinauf über die Treppen, bis zum Prüfungssaal. Die Toiletten sind schon lange besetzt und die angespannte Atmosphäre ist kaum auszuhalten. Da fällt mir ein: «Verdammt, das Frühstück hab ich auch vergessen!» Plötzlich öffnen sich die Türen des Zeichensaals und ich schnappe mir einen Platz, den ich für besonders vielversprechend und glückbringend erachte. Meine Platznachbarin beginnt sogleich den anscheinend endlosen Inhalt ihres Rucksacks auszupacken: Studentenfutter, Milchschnitte, Gipfeli, Banane, Wasserflasche, Kaugummis, Schreibetui, Glücksbringer... irgendwie hört es nicht mehr auf. Ver-

stohlen lege ich meine Legi und meinen Kugelschreiber aufs Pult. Mehr brauche ich nicht.

Schon geht's los mit den Anweisungen des Professors. Neben denen, die man sowieso schon hundert Mal durchgelesen hat (wie «Es sind keine Hilfsmittel erlaubt, ausser Wörterbücher für Studenten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist»), gibt es auch solche, die meine Fantasie anregen und dafür sorgen, dass ich den Professor als Partylöwe und mit beiden Händen in der Luft tanzen sehe («Erst wenn ich das Handzeichen gebe, dürfen sie den Raum verlassen»). Mein persönlicher Favorit ist aber: «Bitte geben sie am Ende ihre Prüfung ab und nehmen sie diese nicht mit nach draussen». Klingt einleuchtend!

Schliesslich folgt der Startpiff und der Spass beginnt. Meine Nervosität verschwindet und die Welt um mich auch. Drei Stunden später ist alles vorbei. Das war's auch schon. Ich habe ein gutes Gefühl und lächle über meine übertriebene Aufregung am Morgen. Ausserdem habe ich jetzt schrecklichen Hunger.

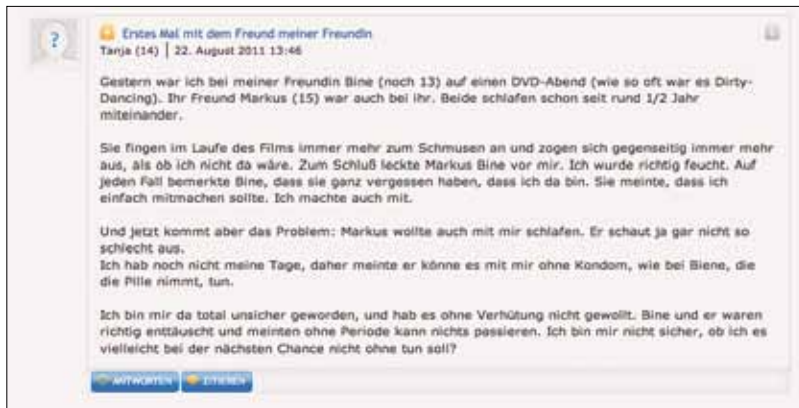
Albtraum Basisprüfung?

Die darauffolgenden Wochen verlaufen überraschend ruhig. Nun bin ich froh, dass ich mir die Lernzeit gut eingeteilt habe und den Sommer trotz allem geniessen konnte: Urlaub in Apulien, effizientes Lernen und eine Ladung Begeisterung für mein Studium. So schaffe ich es auch nach der Chemieprüfung nicht zu verzweifeln und bleibe optimistisch. Das ist wichtig!

Wenn ich gerade keine Prüfung schreibe, versuche ich auch noch die letzten unerforschten Lücken meines Gehirns mit Stoff zu füllen. Am Wochenende ärgere ich mich, dass weder auf dem Höngg noch im Zentrum irgendetwas offen hat, und so oft es das Wetter erlaubt, springe ich am Abend in die Limmat. Zürich ist im Sommer einfach genial und irgendwie erreicht auch mich die Gelassenheit der Urlauber, die Leichtigkeit des Sommers und das Glücksgefühl der warmen Sonne auf der Haut.

Also an alle Erstis: Cool down and keep calm... das ist ja erst der Anfang!





ONLINE-FOREN

«Kann man das als Sex bezeichnen?»

Ran an reife Frauen und Probelblasen? Mama wird kaum antworten wollen; Online-Communitys schon. *Ein Streifzug durch Jugend-Foren.*

VON Barbara Lussi

Jung sein kann hart sein: Hormone auf Sturm, Brett vorm Kopf, alles senkrecht, ausser die Laune. Oberchecker und superheiss? Nur theoretisch. Wären Vierzehnjährige so cool, wie sie offline tun, würden Communitys wie *mädchen.de*, *netdoktor* und Co. nicht im vermuteten Minutentakt von Teenie-Beiträgen geflutet werden, die am ersten Mal und allem, was dazugehört, herumrätseln. Auf *mädchen.de* etwa: auf insgesamt 1188 Pages (mit je zwölf Threads mit keine-Ahnung-wie-vielen-Seiten mit keine-Ahnung-wie-vielen-Posts – einige, jedenfalls) – das Web als Auffangbecken für all die Fragen, die Teenies sonst niemandem stellen wollen (und schon gar nicht ihren Müttern). Irgendwo soll man hypen dürfen. Und Teenies tun's.

Online hypen

Da schreibt MuminFin, 15 und Jungfrau, davon, dass sie's sich oft selbst macht («hab zurzeit keinen freund undso»). DA müssen wir gar nicht drüber reden, moderne Welt und so, aber DAS HIER gibt zu reden: «wir haben zuhause so zahnbürstenhalter», schildert MuminFin, «sie werden ned mehr benutzt und ich hab die beim aufräumen gefunden [...] gestern habe ich dann mal zum spaß das teil mit in die dusche genommen und ich wurde geil als ich so getan hab als würd ich dem teil einen blasen und hab halt unten rumgerieben :) und ich wurde feucht und *flutsch* auf einmal steckte das teil in mir drin.» Und dann die Frage aller Fragen: «Bin ich jzt keine jungfrau mehr?»

Ich blinzelte auf den Bildschirm und wusste nicht, ob Lachen ok ist. Man muss junge Menschen ja ernst nehmen, Hormonflut zum Trotz. Während ich nach dreimaligem Überlegen tatsächlich pruste, fürchtet MuminFin tatsächlich pruste, fürchtet MuminFin tatsächlich, ihre Jungfräulichkeit an eine Zahnbürste verloren zu haben. Witzig ist das nur auf der einen Seite des Bildschirms.

MuminFins Glück, dass das Web voll ist von frei-

willigen Dr.Sommer-Typen, die sich Duschunfällen so selbstverständlich annehmen wie sexuellen Schlachtplänen. Irgendwo soll man ja fragen können, wie's funktioniert, was passt, was möglich ist. Und Teenies tun's.

Schlachtpläne schmieden

Da fragt Unbekannt007: «Woran erkennt man beim Jungen, dass er noch nie Sex hatte?». Da erzählt Tiny14 von einem Gespräch mit Freundinnen («die meinten, vier von fünf, das man am anfang dem jungen immer erst blasen sollte, bis man weis ob man wirklich mit ihm bumsen will») und hakt bei der Community nach, wie die's gemacht habe. Da will Jakob17 wissen, ob er's zuerst «mit einer reifen Frau, die mich ins Sexualleben einführen kann», wagen soll (Begründung: «Beim Wichsen komme ich immer sehr schnell»). Da sorgt sich Marvin nach seiner Petting-Premiere – weil da «nur ein finger

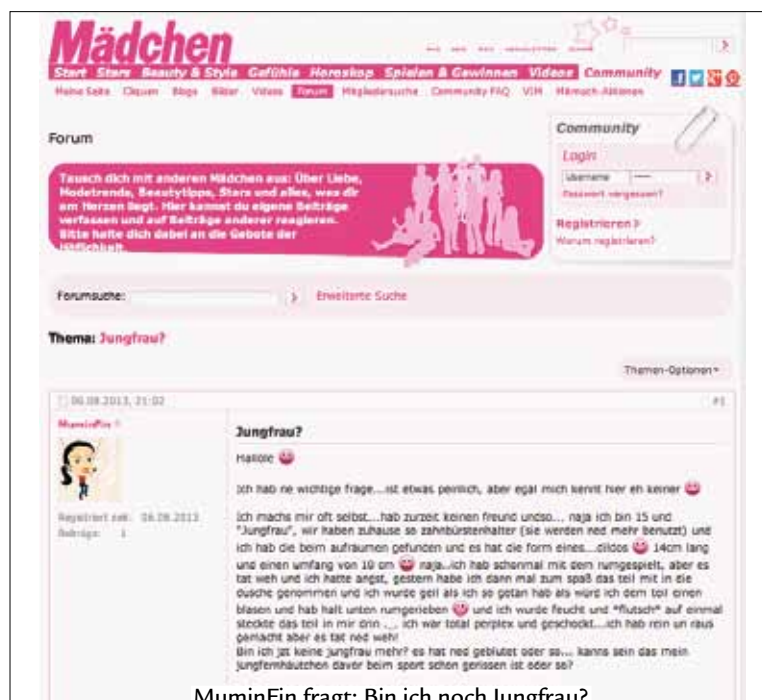
melwirbel: «weil irgendwie ist meiner größer wie ein finger».) Und da erzählt crixuss: «ich war so betrunken, dass ich nicht mal anständig einen hoch bekommen hab, würde das eher maximal als halbständer bezeichnen, wenn überhaupt [...] Jedenfalls war ich trotzdem in ihr drinnen, nur nach ner halben Stunde ist immer noch nichts passiert, ich kam nicht. Also haben wir es gelassen.» Der Zweifel zum Schluss, MuminFin-ähnlich, in der Hoffnung, sein erstes Mal nicht «einfach so weggeworfen» zu haben: «Kann man das als Sex bezeichnen?»

Ich fand lustig, was Teenies alles posten – bis ich 17 von 1188 Pages später gar nicht mehr prusten mochte und mir nach mehreren haarsträubenden Posts selbst sagte: Wenn DAS ist, was Teenies tun, wär's echt schade – WENN sie's denn tun.

Alles nur Fake?

Da schreiben Zwillinge davon, dass sie zusammen entjungfert werden wollen, da berichten irgendwelche 13-jährigen zuhauf davon, vom hübschen Nachbarsjungen beim Onanieren erwischt worden zu sein – und da erzählt Tanja14 von einem DVD-Abend («wie so oft war es Dirty-Dancing») mit Freundin Bine, 13, und deren Freund Markus, die «im Laufe des Films immer mehr zum Schmusen» begannen, «als ob ich nicht da wäre». Bine aber hat's voll im Griff, als sie bemerkt, dass Tanja doch da ist: «Sie meinte, dass ich einfach mitmachen sollte.» Und was macht Tanja? «Ich machte auch mit.»

Kein Blinzeln. Ich dachte: Fake. Und dann: Kein Wunder, dass Teenies hypen. Ich hätte auch am Rad gedreht, hätte ich vom Dreier anderer 13-jähriger gelesen. Als ob's nicht hart genug wäre, dass Teenies die Hormone um die Ohren fliegen.



MuminFin fragt: Bin ich noch Jungfrau?

platz fand» – um vaginalen Hubraum und fragt: «kann man das irgendwie beeinflussen, dass die vagina «breiter/größer» wird?» (Nachtrag – Trom-

Barbara Lussi (24) ist Polykum-Redaktorin. Und nach dem Streifzug durch Jugend-Foren gottfroh, die Hormonflut überstanden zu haben. Ohne sich je den Kopf über Haushaltsgegenstände im Schritt zerbrochen zu haben.



«So what?»



«Oh Gott. Wie geil.»

UND, WIE WAR'S?

DAS erste Mal

BILDER Sabrina Hüttermann



«Uh.»



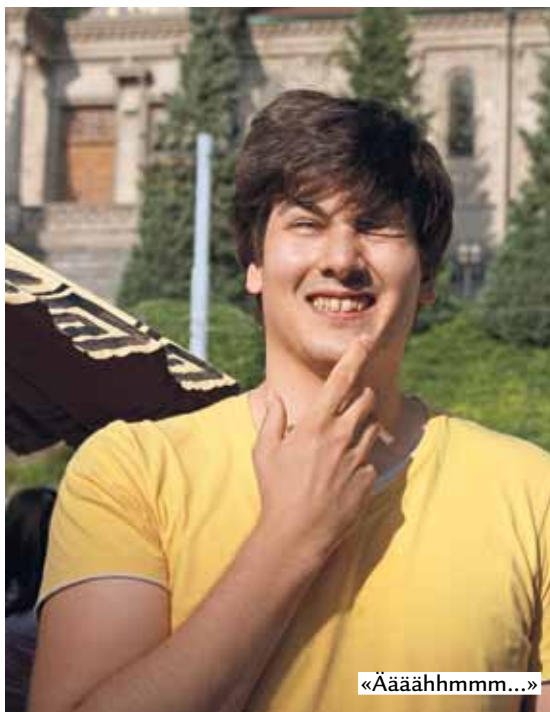
«Lust auf mehr.»



«Augen zu und durch.»



«Huch.»

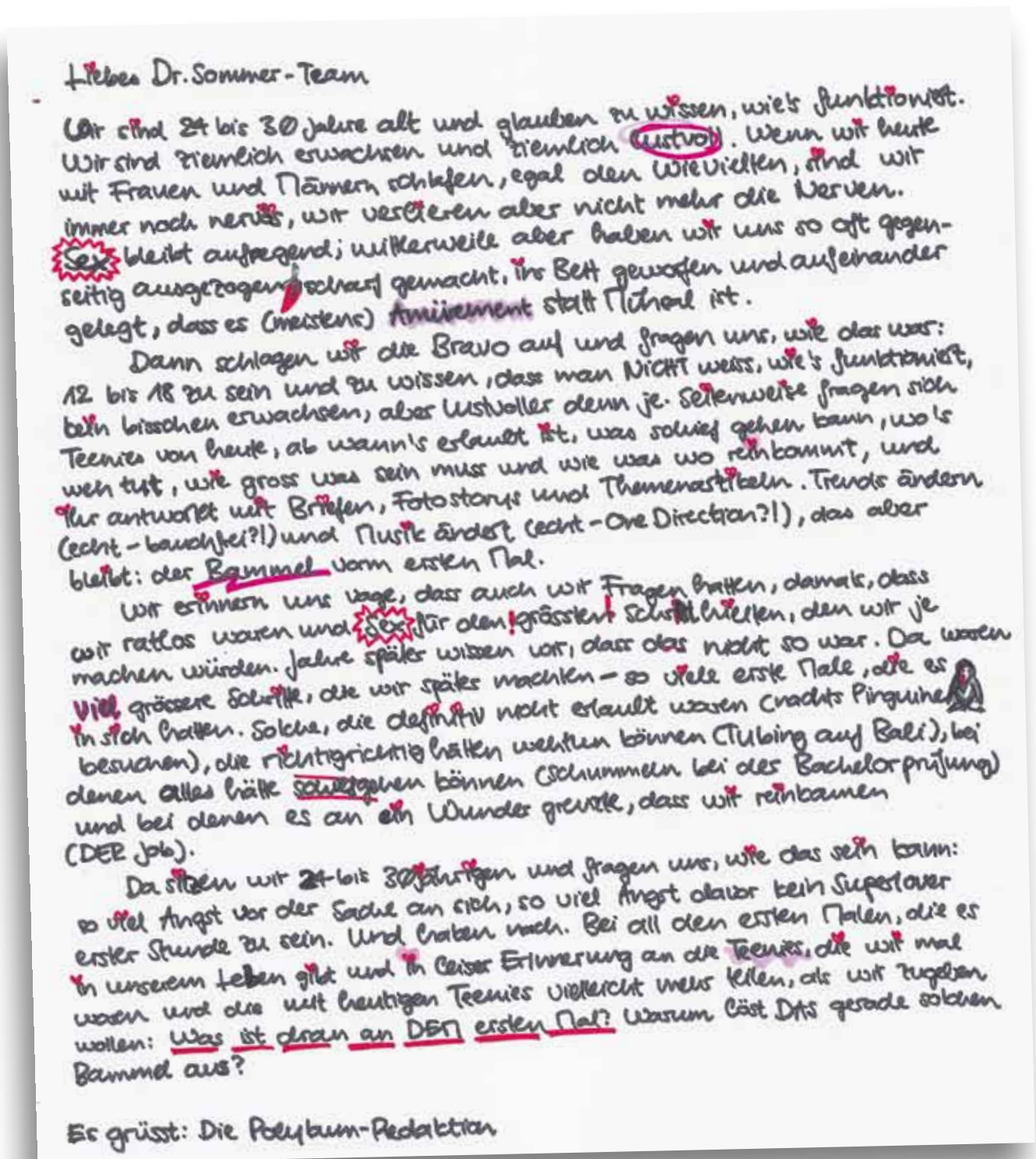


«Ääähmmm...»

Bammel sondergleichen

Wenn acht kluge Redaktoren-Köpfe keine Antwort wissen, muss der Experte ran. Und wer weiss mehr über Sex und Liebe als Dr. Sommer? *Ein offener Brief ans Ratgeber-Urgestein.*

VON Barbara Lussi



Die Teenies von heute scheinen Dr. Sommers volle Aufmerksamkeit zu fordern. Für Studenten, die ihr erstes Mal längst hinter sich haben, bleibt da keine Zeit – auf eine Antwort warten wir noch immer. Wir liefern sie nach, falls sie je eintreffen sollte. Und wundern uns bis dahin weiter.

Ma première fois avec un Suisse allemand



Chaque événement important d'une vie donne naissance à une première fois, il est donc légitime que la première rencontre avec un représentant de la majorité germanophone de notre Confédération, la première impression de la Suisse alémanique ait marqué les esprits de nos étudiants francophones de Zürich. Et c'est ainsi que plusieurs d'entre eux m'ont relaté ce qu'a été pour eux cette première fois.

PAR **Arnaud Monnard**

ARTHUR, étudiant doctorant à l'ETHZ

Je me rappelle particulièrement d'un événement anodin, mais néanmoins frappant à ma première arrivée à Zürich. Juste descendu du train en provenance de Paris, je m'apprêtais à traverser au passage piéton le plus proche. Le feu de signalisation était rouge à cet instant-là, aucune voiture n'était en vue et pourtant personne de toute la foule de piétons présente ne se décida à braver l'interdiction de traverser au rouge. Ce simple souvenir illustre, à mon sens, cette culture que je découvre encore jours après jours, une société où les individus sont capables de s'auto-discipliner de manière remarquable.

Une organisation, une rigueur qui se reflète parfaitement dans la vie quotidienne (propreté, sûreté, transports) et tend à améliorer la qualité de vie de chacun, bien qu'un soupçon de créativité pourrait des fois y être ajouté.

ABDELAZIZ, étudiant en Master à l'ETHZ

Ma première fois avec un Suisse allemand ou plutôt une Suisse allemande, fut au Kreisbüro 10. Je venais d'arriver à Zürich et m'y rendais afin de m'annoncer à la ville. Je fus étonné et surpris de la rapidité, l'efficacité et la transparence avec laquelle ils ont traité mon dossier. Pour ne pas faire de mauvaise comparaison, je n'ai pas toujours pu en dire autant du contrôle des habitants de la ville de Lausanne.

JULIE, étudiante en art

Ma première fois avec un Suisse allemand? C'est assez intime comme question ça ! Non plus sérieusement, j'évolue dans le milieu artistique et les gens y sont très sympathiques et très ouverts. Je n'ai pas remarqué de différences flagrantes entre francophones et germanophones ou peut-être ai-je raté quelque chose. J'apprécie la ville de Zürich de part sa taille et sa diversité, mais je ne lie pas cela à une particularité linguistique ou culturelle.

ADRIEN, étudiant doctorant

C'est en cherchant un logement à Zürich que j'ai eu mes premiers échanges mémorables avec des Suisses allemands. Avant de visiter la colocation que je visais, la première interaction n'a pas été de bon augure. L'objectif était pourtant simple: acheter une boisson et un snack à la Coop. Je négocie un approximatif «Grüezi», puis la caissière me lance un «driü-feufenüünzg !» qui me laisse sans voix. Tel un touriste, je suis réduit à lire le total sur la caisse. Puis vient «Quittig ?», suivi de mon incompréhension, jusqu'à ce qu'elle me tende le ticket de caisse dont je ne voulais évidemment pas...

A ce moment, je me dis: «Mais qu'est-ce que tu fais là ??». Malgré cette première impression mitigée, je dois bien me remettre en marche vu tout le chemin que j'ai fait. Un couple (Suisse allemand) m'accueille dans la colocation. Nous commençons à parler anglais. Au fond de moi, je suis content d'être ainsi à l'abri du Schwyzerdütsch tant redouté ! En visitant l'appartement et au cours de la discussion, les clichés négatifs sur les Suisses allemands s'évanouissent. Les clichés positifs sont là, par contre, et encore mieux que tout ce que j'avais pu entendre ! Les deux locataires sont très sympathiques, parlent anglais quasiment sans accent et il s'avèrera plus tard qu'ils parlent bien le français (bien qu'ils prétendent le contraire). L'appartement est tip-top: une cuisine hyper-organisée, une chambre absolument nickel et un salon cosy. Ce mélange d'esthétique et de sens pratique est bien à l'image de Zürich!

La première impression est déterminante et les clichés ont la vie dure, cependant beaucoup de ces témoignages nous rapportent d'agréables surprises. Il est très fréquent lorsque l'on est «étranger» à un lieu, à une culture, à une langue de généraliser et ce parfois de manière injuste. Alors amis francophones, soyons prudents, car après tout la première impression n'est pas toujours la bonne!



Auch filmisch ein Homerun? Das Sport-Drama «Back in the Game» trumpft mit Stars wie Clint Eastwood und Amy Adams auf.

BILD: ZVG

FILM

Trouble With The Curve

VON Flavio Koch

«Back in the Game» ist ein Sport-Drama aus dem Jahr 2012 und erzählt die Geschichte des alternden Baseball-Talentscouts Gus Lobel (Clint Eastwood). Dieser steht vor der Herausforderung, einen neuen Spieler zu finden, da sein Chef Pete Klein (John Goodman) mit dem Gedanken spielt, ihn in den Ruhestand zu schicken.

Gus arbeitet schon seit Jahrzehnten als Talentscout für den Baseball-Verein Atlanta Braves. Dabei verlässt er sich auf seine legendäre Spürnase und hält nichts von modernen Hilfsmitteln wie der Computer-Analyse. Seinem jungen Kollegen Phillip (Matthew Lillard) sind Gus' altmodische Methoden ein Dorn im Auge und er wartet nur darauf, dass der Ältere einen Fehler macht.

Unterdessen macht sich Gus' Chef und Freund Pete Sorgen um seinen alten Kumpel und bittet dessen Tochter Mickey (Amy Adams) um Unterstützung. Die erfolgreiche Anwältin hat zwar ein schwieriges Verhältnis zu ihrem Vater, macht sich

aber dennoch Sorgen um ihn und nimmt sich einige Tage frei, um zu ihm zu fahren und ihm bei seiner Spielersichtung zu helfen. Am Spielfeldrand treffen sie auf Johnny Flanagan (Justin Timberlake), der ebenfalls als Talentscout junge Baseballspieler für ein anderes Team sichtet. Bis zu einer Armverletzung war Johnny selbst ein aussichtsreicher Spieler, der von Gus entdeckt wurde. Johnny bittet Mickey, mit ihm essen zu gehen, sie lehnt jedoch ab. Einige Tage später kann Gus seine Tochter dennoch dazu drängen, mit Johnny etwas trinken zu gehen. In den nächsten Tagen kommen sich die beiden langsam näher und bei einem nächtlichen Bad im See küssen sich die beiden schliesslich...

In «Back in the Game» kehrt ein mittlerweile 82-jähriger und dennoch überragender Clint Eastwood noch einmal in einer Hauptrolle auf die Leinwand zurück. Zusammen mit Amy Adams und Justin Timberlake ergibt sich daraus ein Drama, das gesehen werden muss.

Programm

Warm Bodies

24. SEPTEMBER, 19.15 @SOSETH

Back in the Game

25. SEPTEMBER, 19.15 @MITTWOCHSFILM

Delicatessen

01. OKTOBER, 20.00 @FILMSTELLE

Kokowääh 2

02. OKTOBER, 19.15 @MITTWOCHSFILM

Imaginaerum

08. OKTOBER, 19.15 @SOSETH

What's Eating Gilbert Grape

08. OKTOBER, 20.00 @FILMSTELLE

Lincoln

09. OKTOBER, 19.15 @MITTWOCHSFILM

Cloud Atlas

15. OKTOBER, 18.30 @SOSETH

Perfect Sense

15. OKTOBER, 20.00 @FILMSTELLE

Ghost Graduation

16. OKTOBER, 19.15 @MITTWOCHSFILM

The Cook

22. OKTOBER, 19.00 @FILMSTELLE

Life of Pi

23. OKTOBER, 19.15 @MITTWOCHSFILM



[i] Der Film läuft am 25. September um 19.15 Uhr

KULTUR

Klein, aber fein!

VON Shilpi Singh

Klein, aber fein! So könnte man das Lokal Mehrspur am besten bezeichnen. Vor rund acht Jahren wurde es von der Zürcher Hochschule der Künste eigens eröffnet, um angehenden Künstlern – also ihren eigenen Studierenden – eine Bühne zu bieten. Hier können sich die musikalischen Talente vor einem grösseren Publikum beweisen. Egal ob Jazz, Indie, Swing, Hip Hop, Funk, Klassik, Latin, Elektro oder ein Gemisch von allem... für jeden Musikgeschmack ist etwas dabei. Und wenn doch nicht, dann kann man mit Freunden in friedlicher Atmosphäre anstossen.

Am Samstag, dem 21. September wird im Mehrspur eines der grössten Talente der Schweizer Jazz-Szene auftreten: Raphael Jost mit seiner Band Lots of Horns. Erst im März letzten Jahres wurde Raphael, der immer noch an der ZHdK studiert, am europäischen Nachwuchs-Jazzpreis mit dem Solistenpreis ausgezeichnet. Seine Band und er präsentieren ein reichhaltiges Repertoire an (meist) selbstgeschriebenen Songs. «Jazz of the Past meets New Beats of Today»



Hier spielt die Musik: Mehrspur

BILD: MEHRSPUR.CH

ist eine treffende Bezeichnung für diese musikalische Darbietung.

Und sowieso gilt: Für Geniesser von qualitativ hochstehender Musik lohnt sich ein Besuch im Mehrspur! Die Bar bietet faire Preise und der Eintritt ist frei, denn der Klub basiert auf Kollekten.

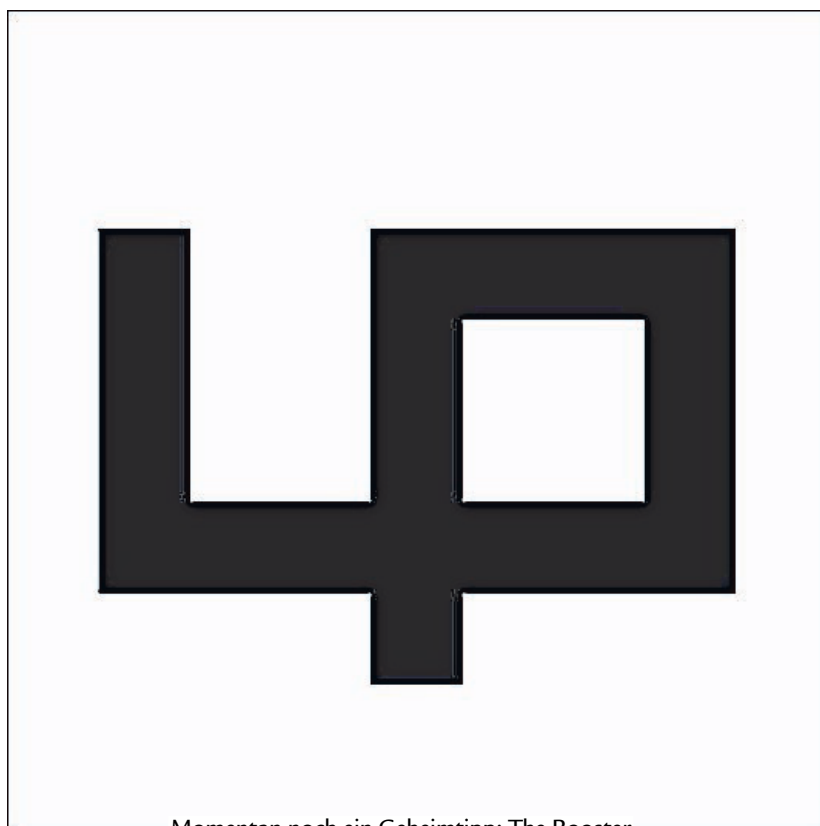
Jeden Mittwoch, Freitag und Samstag habt ihr Gelegenheit, ein junges Talent im Musikklub Mehrspur zu bewundern.

Das aktuelle Programm findet ihr unter:
www.mehrspur.ch

MUSIK

Lune Palmer – The Rooster

VON Philipp Gautschi



Momentan noch ein Geheimtipp: The Rooster

Auch wenn dieses Album bereits seit einem halben Jahr erhältlich ist, soll es im Sinne eines inländischen Geheimtipp hier vorgestellt werden.

Wer das bereits 13-jährige Werk «anyone on the air» der Zürcher Swandive damals schätzte und sich noch heute daran erfreut, wird ob Lune Palmer klanglich in die wunderbare Zeit um die Jahrtausendwende zurückversetzt. Als internationale Referenzen können getrost grosse Namen wie Portishead, Blonde Redhead oder Múm beigezogen werden. Somit dürfte klar sein, dass die beiden Lausanner Vladimir Skrivan und Michael Gaio verträumten elektronisch-poppigen Ambient/Chillout fabrizieren.

Als Erstes fällt die extraterrestrisch-androgyne Stimme Skrivans auf. Zusammen mit der sanften, klanglich teils kreativen Elektronik, den angenehm dahinplätschenden Drums sowie den durchwegs melancholischen Melodien entsteht eine genauso spannende wie entspannende Klangwelt. Oft reduziert auf das Nötigste, trotzdem klanglich breit und warm; geheimnisvoll und gleichzeitig anziehend.

Mir persönlich gefallen besonders die instrumentalen, düsteren Abschnitte innerhalb einzelner Songs, welche in Kontrast zur sanften Kopfstimme wunderbar zur Geltung kommen. Die angenehme, einlullende Düsternis dieses Albums lässt die Vorfreude auf die insektenlose, angenehm temperierte Jahreszeit bereits jetzt wachsen.

BILD: LUNEPALMER.BANDCAMP.COM

Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:



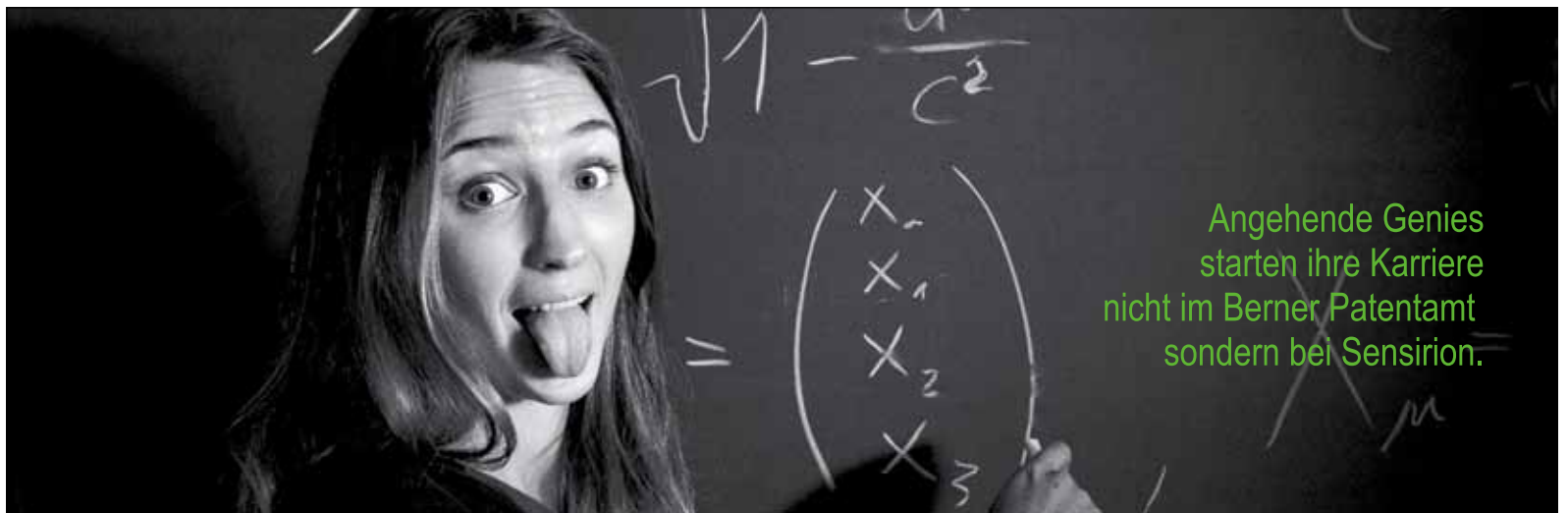
Zürcher
Kantonalbank

TagesAnzeiger

Die Kinokarte.ch ist erhältlich über www.arthouse.ch
oder an jeder Arthouse Kinokasse.



www.arthouse.ch



Angehende Genies
starten ihre Karriere
nicht im Berner Patentamt
sondern bei Sensirion.

Und werden Teil der Sensirion-Story: Sie freuen sich auf Herausforderungen, bei denen Sie Ihr ganzes Wissen und Ihre ganze Persönlichkeit einbringen können. Dann heissen wir Sie herzlich willkommen bei Sensirion.

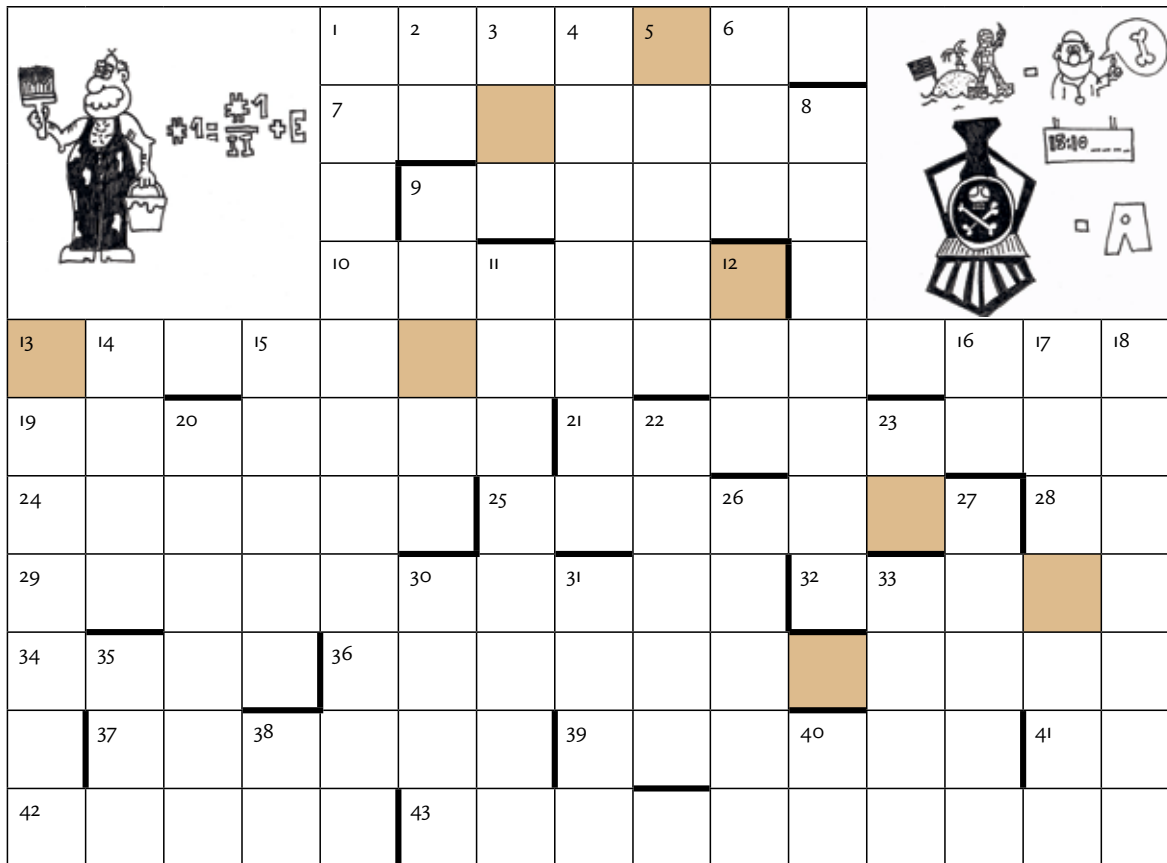
Sensirion ist das weltweit führende und mehrfach preisgekrönte Hightech-Unternehmen auf dem Gebiet der Feuchtesensoren und Durchflusssensoren – mit Niederlassungen in Übersee und im Fernen Osten. Dank unserer einzig-

artigen CMOSens[®] Technologie vereinen wir das Sensorelement mit der digitalen Auswerteelektronik auf einem winzigen Siliziumchip. Damit verschieben wir die Grenzen des Messbaren ins schier Unermessliche.

Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion-Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Projekten. Stimmen Sie sich auf www.sensirion.com/jobs auf eine vielversprechende Zukunft ein.



SENSIRION
THE SENSOR COMPANY



KRUXEREI

Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

VON &, ∞ und # (RÄTSEL, BILDER UND TEXT)

Waagrecht

- 1 Antriebsfeuer für Abenteuer.
- 7 Liebst die Ragazza als sei sie gottgleich, nennst du sie so, zärtlich und weich.
- 9 Eine Beiz in Winti, sie heisst wie ein Tier, Alternative treffen sich hier.
- 10 Siehe Bild links
- 13 Die Ösis und die Magyaren, trotzten einst gemeinsam Gefahren.
- 19 Wegen dieser Transkriptase beisst mancher Wirt ins Grase.
- 21 So sagt ihm auch Globi, vermehren ist sein Hobby.
- 24 Unförmig oder was? Beschreibt Struktur von Glas.
- 25 Siehe Bild rechts
- 28 Es steht für Südstaatenfabrikat und beschreibt 'nen Rechenautomat.
- 29 Es gibt fast jedes Produkt mit dem Kätzchen aufgedruckt.
- 32 Arbeitsschreiber ist's vertraut, verspäten nicht erlaubt.
- 34 Beim Lumberjack-Contest gibt man ihm den Rest.

- 36 Jene Vitrine, beim Confiseur ist des Diätwilligen Malheur.
- 37 In der Flotte drin, arbeitet flotte Spanierin.
- 39 Kämpften mit Lanzen auf Pferden, um Sieger der Schlacht zu werden.
- 41 Wer dieses Masskürzel erfand, war zweifellos modisch gewandt.
- 42 Solch hegt Dantès in seiner Kerkerhaft, erst Feindestod ihm Ruhe schafft.
- 43 «Reich im Schlaf!» oder «Dünn dank Schote!», sind Beispiel solcher Angebote.

Senkrecht

- 1 Triumpheszeichen, gegeben zum Weiterreichen.
- 2 Bei Zahl dies Buchstabenpaar, gibt Hinweis auf Kalenderjahr.
- 3 Bist unter Juden, selbst aber keiner, ist dieser Name deiner.
- 4 Rein mit der Leiche, wenn niemand guckt... herrlich, was es alles schluckt!
- 5 Ihr Anblick lässt Hygieniker bangen, dafür helfen sie beim Fischfangen.
- 6 Sie ist, in so 'nem deutschen Lied, die Schwiegermutter vom Held Siegfried.
- 8 Mit 'nem Zifferblatt, wär s Bändeli Uhr glatt.
- 9 Nicht Gesang des Wales, sondern Sprache Wales.
- 11 Ein beliebter Kuchenfilm enthält das Adjektiv zur neuen Welt.
- 12 Ein Bein dieser Art, trifft dich, wenn, dann hart.
- 13 Trifft auf den Kopf den Nagel, wenn Mensch wie Kupferkabel.
- 14 Uderzos Pirat vom Ausguck her schreit, 'ne Galeere in Sicht, und gar nicht weit.»

- 15 Hat auf Ringen Platz, der runde Meeresschatz.
- 16 Für ETH-Student ist klar, Semperbau mit Explosionsgefahr.
- 17 Was machen Töfffahrer wohl am Strand? Sie fahren durch die Wasserwand.
- 18 «Benehmt euch!», hört man immerzu, «als ETH-Studis gehört ihr nämlich hierzu!»
- 20 Hoppers freuten sich ab Quali-Sieg; die Damen spiel'n in der Champions-League.
- 22 Praktisch bei 'ner Reise, Zimmervermietung nächteweise.
- 23 In solchem fertig? Dann ging es hurtig!
- 26 Kamel passt kaum ins Portemonnaie, darum lieber auf den besteh!
- 27 Solch Gesichtsausdruck fast explodiert, bei Druck.
- 30 Bei Flussüberquerung wehrt es sich tapfer, das beliebte Tierfilm-Kroko-Opfer.
- 31 «Daher», sagt Johnny leise, «mach ich es auf diese Weise».
- 33 Als -logie gerät, in den Fokus die Viskosität.
- 35 Was digitalisiert ein Archiv, ist oft auch ganz exklusiv.
- 38 Welches ETH-Zentrum-Haus ragt über all' anderen hinaus?
- 40 Spielraum gibt's bei diesem Wort, Rangers oder Devils Heimatort.

Setze das **LÖSUNGSWORT** aus den braunen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an cruxereien@polykum.ethz.ch wird mit einem **50-FRANKEN-GUTSCHEIN** der Polybuchhandlung belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 04.10.2013 wird ein zweiter Gutschein verlost.



Das aki – ein spiritueller Ort mitten im Studienalltag!

Meditation

auf der Basis biblischer und anderer Texte: *jeden Mittwoch, 18.30-19.15h*

Gottesdienst

(Eucharistie, Taizé-Gebet oder Wortgottesdienst): *jeden Donnerstag, 18.30h*

Beratung und Seelsorge

Bei persönlichen Problemen, Glaubenskrisen etc. Anruf oder Mail genügt.

mehr infos: www.aki-zh.ch
Hirschengraben 86 (unterhalb der Polybahn), 8001 Zürich. Tel. 044 254 54 60; info@aki-zh.ch



winterhilfe Schweiz

...

HELFEN SIE UNS HELFEN!

Clausiusstrasse 45 8006 Zürich

www.winterhilfe.ch

reformiertes
hochschulforum zürich

Herbstsemester 2013

«Kritik oder Bashing?»

Hochschulgottesdienst mit Wunschpredigt

Predigtwunsch: Michael Pfenninger, Theologie, Predigt: Friederike Osthof, Musik: Studierende der ZHdK, Predigerkirche, Sonntag, 29. September 2013, 11.00

Mittagspause

Zeit, Essen und Ideen teilen

Alle bringen etwas fürs gemeinsame Buffet mit. Ein Gast berichtet über ungewöhnliche Wege und unerwartete Anknüpfungen seines beruflichen Werdegangs. 3x Mittwoch, 16. Oktober, 13. Nov., 11. Dez. 2013, 12.15 – 13.00, Turmzimmer KOL-Q-2, UZH, ohne Anmeldung

Biblisches zum Znacht

Ursprung, Sinn und Un-Sinn in der Bibel

Du hörst einen Bibeltext und isst ein feines Sandwich. Und Du gehst den Sinnfragen nach, die hier aufgeworfen werden. Für neugierige Studierende aller Fachrichtungen. Mittwoch, 16. / 23. / 30. Oktober 2013, 18.30 – 20.00, Hirschengraben 7, Zürich

Vorgelesen

Junge Texte des Alten Testaments

Poetische Zeilen, skurrile Metaphern, donnernde Prophezeiungen. Ziel ist alleine das Vorlesen, so wie es am schönsten ist: als ausgedehnte Gutenachtgeschichte. Donnerstags, 26. September bis 5. Dezember 2013, 19.00 – 20.00, Hirschengraben 7, Zürich

Details/weitere Angebote/Blog: www.hochschulforum.ch

Wo immer du mit
deiner Bewerbung
landen möchtest.



Shirin S.
Bachelorstudentin D-BIOL



> www.eth-gethired.ch

ETH GET HIRED

The job platform for talent
made in Switzerland

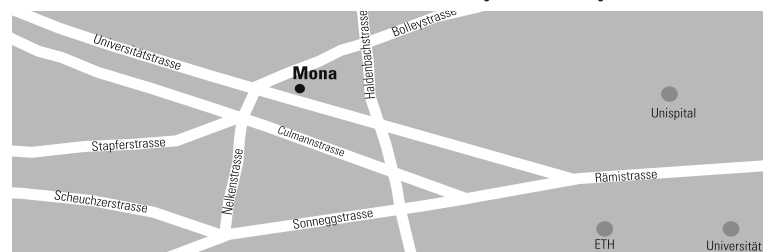
STUDENTEN-HIT-GUTSCHEIN



Herren-Coiffeur Mona
Universitätsstrasse 58
8006 Zürich
Telefon 043 233 87 92

Den Ersten und jeden Dritten Haarschnitt
gibt's bei **Coiffeur Mona** für die Hälfte!

Vereinbare sofort einen Termin oder komm einfach ohne Voranmeldung vorbei und bring diesen Gutschein mit!



TELEFON CHAT • MAIL


Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 30-14143-9

KURZGESCHICHTE

Asphalt Nase

VON Barbara Lussi

Er ahnt es, als er sein halbes Gesicht auf dem Asphalt verteilt: Im Nachhinein ist man nicht schlauer. Im Nachhinein tut's bloss leid. Im Nachhinein ist's bloss peinlich. Oder man kriegt einen neuen Spitznamen verpasst, der schlimmer klingt als «Olaf». Und das denkt ER, obwohl er Olaf heisst, Holgers Schreistimme im Kopf, einige Meter die Strasse runter.

Wahrscheinlich: ist man im Nachhinein sogar dümmer. Er ahnt es, als er irgendwas schluckt, das nur zur Hälfte Blut ist. Mit Optimismus hat das nichts zu tun: Wer wieder und wieder in dieselbe Wand läuft, ist – na eben, dumm.

Er bleibt sechs Sekunden liegen, bevor er sich vom Boden hochstemmt.

Holger hat gesagt: «Mach's.» Vielleicht, weil auch Holger dumm ist. Vielleicht, weil Holger verneinte Sätze kaum aussprechen kann und glücklicher zu Bett geht, wenn er die Partikel «nicht» einen ganzen Tag vermeiden konnte.

Wahrscheinlich: war Holger scharf aufs Debakel. Nur die wirklich guten Freunde halten dich von Dingen ab, die allen Spass machen, ausser dir. Holger also hat ihn angespornt. Und er tat's.

Holger holt seine Stimme ein, Schritt für Schritt die Strasse rauf, kommt an, als Olaf zum dritten Mal spuckt. Irgendwo ertastet er seine Brille (ganz), irgendwo einen Kaugummi (nicht seiner). Irgendwo pfeift ein Teekessel, hinter einem Fenster oder seiner Stirn. Sechs Sekunden hat er die Brille an, bevor er merkt, dass das schmerzt: Edelstahl auf Asphalt Nase.

«Wohl!», sagt Holger, als er lang genug drauf gestarrt hat, auf die Nase und den Rest im Gesicht, im selben Konsonanten bestürzt und begeistert, «schaudirdasblossnichtan!», so, als müsse Olaf es sich unbedingt ansehen, «daskriegstduNIEmehrausmkopf!» Was heisst: bis morgen nicht.

Er ahnt es, als er irgendwas schluckt, dessen Hälfte nur noch zur Hälfte Blut ist.

HOROSKOP

Ein neuer Zyklus

TEXT Minou Lahiba Sacrale ILLUSTRATIONEN Tobias Tschopp

Der Kreis ist umrundet. Die milchigen, vorwitzigen Photonen der Morgendämmerung prallen auf staubige, zerfledderte Bücher. Der Dunst des sich noch nicht gesetzten Taus befeuchtet klaffende, wartende Gräber. Willkommen in der nächsten Runde – wenn du die nötige Zentripetalkraft aufbringst.



Ingenieurwissenschaften

Das Getriebe der Welt harzt. Es knistert und knarzt. Es liegt an dir, zumindest dein eigenes Interface funktionsfähig zu halten. Achte dabei aber darauf, auch Öl für eine weitere Komponente übrig zu haben. Bald wirst du einen Moment vollkommener Leichtigkeit haben. In diesem Augenblick halt inne und besinn dich. Besinn dich, was du tun musst, denk an Bodenhaftung. Die besagte Komponente wird es dir danken.



Systemorientierte Naturwissenschaften

Das Redaktionsteam hat beschlossen, das Horoskop für die Systemorientierten Naturwissenschaften diesmal nicht abzudrucken, da wir den Erstsemestrigen zuliebe zu Semesterbeginn allzu hohe Suizidraten vermeiden möchten. Es hofft, dass dies eine einmalige Massnahme sein wird. Aber hey, Überraschungen sind eh viel toller!



Architektur und Bauwissenschaften

Saturn kannte deine Noten für das vergangene Semester seit Jahren und ist daher als einziger nicht enttäuscht. Merkur im zehnten Haus versichert, es wird auch nächstes Jahr nicht besser. Die Opposition zwischen Neptun und dem Medium Coeli präzisiert, es liege daran, dass du dir nächstes Jahr auf dem Weg in den Prüfungssaal den rechten Oberschenkel brechen wirst. Kriegst du das hin?



Management und Sozialwissenschaften

Diesen Kaffeesatz sollte man für ein Gastro-Magazin fotografieren. Und er ist im Konsens mit der Eierschalenanalyse: Dieser Semesterstart entbehrt jeglicher negativer Zwischenfälle... und positiver Zwischenfälle. In der Tat darfst du dich auf dein bisher wohl ereignislosestes Semester einstellen. Aber die Adrenalinsüchtigen unter euch müssen sich nicht sorgen: Die Prüfungen danach werden RICHTIG happig.

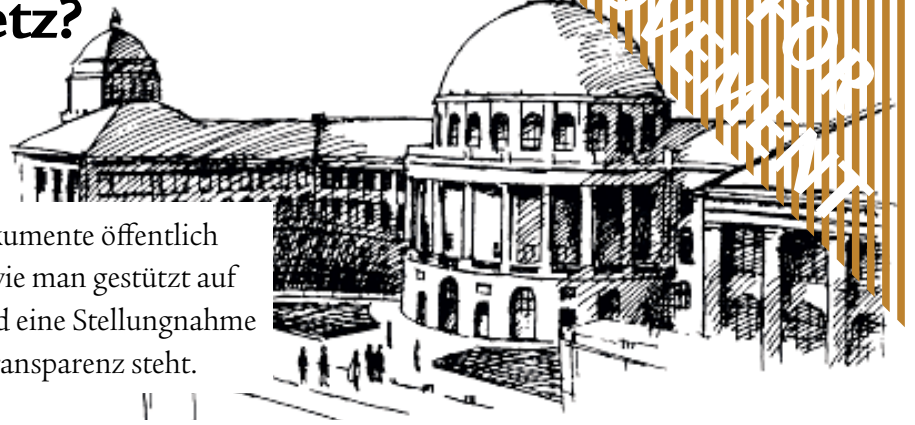


Naturwissenschaften und Mathematik

Wenn sich ein Projekt nicht rechnet, soll man es bleiben lassen. Alles andere ist Ressourcenverschwendung. Achte lieber auf deine Gesundheit und mach eine Kosten-Nutzen-Analyse. Geh wenn nötig zur Uni rüber und lass dir von einem Wirtschaftler dabei helfen. Zwar liegt es schlussendlich in deinem Ermessen, ob Liebesmüh vergeblich ist, aber... ich hab es dir gesagt, ja?

Fallen alte Prüfungen unter das Öffentlichkeitsgesetz?

Mit wenigen Ausnahmen sind an der ETH alle Dokumente öffentlich einsehbar – auch für dich! Eine kurze Anleitung, wie man gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz ein Dokument erhält, und eine Stellungnahme dazu, wie es bei den Studierendenverbänden um Transparenz steht.



Obwohl die ETH kein Amt ist, zählt sie zur dezentralen Bundesverwaltung und untersteht damit dem Öffentlichkeitsgesetz «BGÖ». Dieses besagt, dass grundsätzlich alle amtlichen Dokumente für jede Person einsehbar sind. Das dient der Transparenz und beugt Amtsmissbrauch und Misswirtschaft vor. Transparenz motiviert zu guter Arbeit. Denn niemand möchte, dass die Zeugnisse schlechter Arbeit ihren Weg an die Öffentlichkeit finden. Das funktioniert besonders gut, wenn es um die Vergabe von öffentlichen Beschaffungsaufträgen geht. So listete beispielsweise *simap.ch* – die Plattform zum Ausschreiben von öffentlichen Aufträgen – im August insgesamt acht Projekte der ETH auf.

Was nach «Zwängerei» klingt, hilft tatsächlich Millionen in Form von tieferen Beschaffungskosten zu sparen. Mit dem Öffentlichkeitsgesetz kann man aber auch an interessante Informationen gelangen. Während andere Universitäten Notensta-

tistiken längst auf Webplattformen zugänglich machen (vgl. auch Polykum Nr. 6/12-13), ist die ETH da sehr zurückhaltend. Aber auch solche Daten fallen unter das Öffentlichkeitsgesetz. Allerdings müssen dabei einige Dinge beachtet werden (siehe Box).

Ob jetzt für alte Prüfungen eine Ausnahmeklausel anwendbar ist oder nicht, kann wohl am einfachsten durch Ausprobieren herausgefunden werden. Genauso interessant wäre es, einen anonymisierten Datensatz mit allen Noten der ETH-Studierenden zur Hand zu haben. Auch eine Liste mit freihändig vergebenen Aufträgen könnte Interessantes zutage fördern.

Anders steht es um Transparenz bei den Studierendenverbänden; weil die nicht unter das Öffentlichkeitsgesetz fallen. Dabei hätte mehr Transparenz auch hier positive Wirkungen: Diskussionen über die Hochschulpolitik würden mit Transparenz gefördert und die Legitimation der Verbände nähme zu. Dabei darf man nicht vergessen, dass einige der Vereine über substanzielle finanzielle Mittel verfügen, deren Verwendung durch die Basis kontrollierbar sein sollte. Beim AMIV können beispielsweise sämtliche Vorstandsprotokolle, das Budget und sogar die Jahresrechnung mit dem nethz-Login eingesehen werden! Damit wird auf einfache Art und Weise für noch mehr Transparenz als beim Bund gesorgt. Besonders wertvoll ist dabei, dass das mühsame Antragstellen entfällt und der Antragsteller anonym bleiben kann. Dadurch können Studierende leicht an der Arbeit ihres Fachvereins teilhaben, was ein erster Schritt zur aktiven Involvierung ist.

Beim VSETH dagegen sucht man vergebens nach solchen Unterlagen. Vielmehr ist man so bestrebt,

- › Das Öffentlichkeitsgesetz betrifft nur Dokumente, die nach dem 1. Juli 2006 verfasst wurden.
- › Unfertige Dokumente, Dokumente für den persönlichen Gebrauch (wie Notizen) oder Dokumente zu laufenden Verfahren müssen nicht herausgegeben werden.
- › Dokumente mit Personendaten werden vorgängig anonymisiert. Die Noten von Freunden können also nicht eingesehen werden.
- › Geschäfts- und Fabrikationsgeheimnisse müssen nicht preisgegeben werden. Das gilt wohl auch für Prüfungsunterlagen künftiger Prüfungen.
- › Der Aufwand zur Herausgabe der Dokumente kann verrechnet werden. Eine ETH-interne Weisung legt aber fest, dass Beträge unter CHF 100 nicht verrechnet werden.
- › Nach dem WTO-Übereinkommen über öffentliche Beschaffungswesen GPA müssen Aufträge und Dienstleistungen ab CHF 230 000 und Bauten ab CHF 8.7 Millionen ausgeschrieben werden.
- › Gesuche müssen schriftlich an folgende Adresse erfolgen: ETH-Rat, Haldeliweg 15, 8092 Zürich

die Höhe der eigenen finanziellen Mittel geheim zu halten, dass man im Polykum Nr. 7/12-13 sogar die Streichung einer entsprechenden Passage verlangt hat. Für einen Verein, der von der ETH 32 Franken pro Student und Jahr für allgemeine Dienstleistungen erhält, scheint das reichlich intransparent.

Schlussendlich lebt die Transparenz an der ETH aber vor allem von einer Sache: Nämlich davon, ob Dritte und damit auch wir Studierenden die Instrumente tatsächlich nutzen, die man uns in die Hand gibt.



ZUR PERSON

Basil Weibel

Wer wirklich exzellent sein will, ist auf echte Kritik und Diskurs angewiesen. Um Diskussionen in Gang zu setzen, vertritt Polykum-Redaktor Basil Weibel an dieser Stelle seine persönliche Meinung. Seine Kolumne soll als Diskussionsplattform dienen. Nicht weil die ETH oder der VSETH schlecht sind. Sondern weil sie gut sind.

Du möchtest auf seine Kolumne antworten? Schreib an: redaktion@polykum.ethz.ch

STELLUNGNAHME DES VSETH

Transparenz ist in einem Verein besonders wichtig. Schliesslich arbeitet die Exekutive mit den finanziellen Mitteln der Mitglieder und ist diesen gegenüber verpflichtet, Rechenschaft über ihre Arbeit abzulegen. Vollkommene Transparenz hat aber auch ihre Schattenseiten; vor allem im Hinblick auf die strategische Planung.

Die weit verbreitete Meinung, dass wir unseren Mitgliedern die Einsicht in Unterlagen jeglicher Art verweigern, ist jedoch falsch. Über den Protokollen

auf der VSETH-Website steht vermerkt, wie man als VSETH-Mitglied Zugriff auf die Protokolle und das Budget erhalten kann. Nebenbei bemerkt steht es jedem Mitglied offen, bei Interesse entweder bei uns auf einen Kaffee vorbeizuschauen oder in den verschiedenen Arbeitsgruppen mitzuwirken und somit als Erster über die aktuellen Geschehnisse informiert zu werden.

An unserem letzten Hochschulpolitikwochenende haben wir uns ebenfalls mit der Thematik des öffentlichen Zugangs auseinandergesetzt. Der Vorstand äusserte die Befürchtung einer «geschmink-

ten Protokollierung» bei einer Veröffentlichung, um unangenehme Folgen zu vermeiden. Dabei ist es für die darauffolgenden Vorstandsgenerationen von äusserster Wichtigkeit, dem genauen Verlauf der vergangenen Sitzungen folgen zu können. Aus diesem Grund haben die Fachvereine zusammen mit dem Vorstand entschieden, jeweils eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte auf der Website separat zu veröffentlichen.

Weitere Informationen findet ihr unter: <https://www.vseth.ethz.ch/aktuelles-aus-dem-vorstand>

FERNWEH

Ein Bolivien – zwei Welten

VON Philipp Pauli



BILD: PHILIPP PAULI

Schwerer Kerosindampf flimmert über den Asphalt. Auf 4100 Metern Höhe liegt «El Alto» – Boliviens wichtigster Flughafen. Auf dem Rollfeld kämpfen wir mit jedem Schritt gegen die dünne Luft an, während die Einheimischen an uns vorbeischieben und sich wohl insgeheim ins Fäustchen lachen. Der Kerosindampf gibt meinen Nerven, die bereits vom Stadtverkehr stark beansprucht wurden, den Rest.

Das Abenteuer beginnt...

Mit einem 20-Mann-Flugzeug, das aussieht wie ein Prototyp aus der Zeit des Pionierfliegens, stechen wir durch die tiefen Wolken. Minuten später beginnt der rasante Sinkflug entlang der Rücken des Yungatals, welches die zwei Welten Boliviens verbindet: das trockene Hochland und den 4000 Meter tieferen Amazonas-Regenwald. Wir wollen in den Dschungel. Unser Ziel: die pulsierende Kleinstadt Rurrenabaque. Sie soll zum Ausgangspunkt unserer Expedition werden.

Kurzer Rückblick: Vor Tagen waren wir auf der «Death Road» unterwegs und zählten die gleichen Höhenmeter auf den Tachos unserer Mountainbikes. Auf der gefährlichsten Strasse der Welt haben wir üppig anwachsende Vegetation, donnernde Wasserfälle und blühende Coca-Plantagen gesehen.

Jetzt rundet die Vogelperspektive aus dem Bullauge das Erlebte ab, während wir die nahtlosen Übergänge dreier Klimazonen überfliegen. Eine Stunde später und 4000 Meter tiefer sind wir in Rurrenabaque am Río Beni im Amazonas-Gebiet angekommen. Als der Pilot die knatternde Druckkabine des Flugzeugs abstellt, steigt die Temperatur innert Sekunden auf 40° Celsius. Von hier geht die Reise weiter: Ein motorisiertes Kanu bringt uns

ins Herz des Nationalparks «Madidi», der weltweit die meisten geschützten Tierarten beherbergt. Riccardo, ein Angehöriger der Quechua Tacana, ist unser Tourguide. Er ist im Regenwald aufgewachsen, hat dort Sprechen, Laufen, Jagen und Überleben gelernt.

Als ein Italiener vor Jahren den Mut hatte, allein in den Wald zu gehen, stiess er auf Riccardos Dorfgemeinde. Als sie ihn fanden, war er dem Tode nahe und lag in einem Ameisenhaufen. Nach der Rettung wurde er als Englischlehrer Teil der Gemeinde. Er machte es möglich, dass Tourguides wie Riccardo heute Ökotouristen aus aller Welt durch den Wald führen.

Urwald pur

In der «Chalalán Ecolodge», der Unterkunft für Touristen, sind wir während unseres Aufenthalts die alleinigen Gäste. Allein mit Riccardo, dem Koch und dem Wald.

In der Regenzeit ist der Wald satter an Farben und Klängen, er ist dichter, grüner und lauter. Über unseren Köpfen rast ein Affenrudel kreischend durch die Baumkronen, die Kerne ihrer Fruchtnahrung rasseln neben uns auf den Boden. Wildschweine kreuzen unseren Weg und knallen ohrenbetäubend mit ihren Stosszähnen. Bei der nächtlichen Ruderpartie erinnert die zuckende Seeoberfläche unweigerlich an den heissen Asphalt. Jedoch dröhnt kein Motor, verwischt kein flimmernder Dampf die Sicht. Im Konzert des Waldes leuchtet ein gelbes Auge mit schwarzer Sichel über das Wasser. Es taucht ab, verschwindet in der schwarzen Unendlichkeit und Riccardo flüstert: «ein Kaiman.»

Impressum

Herausgeber: VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Tel. 044 632 42 98, Mail: vseth@vseth.ethz.ch, Link: vseth.ethz.ch

Redaktion: Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Tel. 044 632 56 94, Mail: redaktion@polykum.ethz.ch, Link: www.polykum.ch

Redaktionsleitung: Ken Zumstein (zu)

Redaktion: Barbara Lussi (bl), Oriana Schällibaum (os), Hannes Hübner (hh), Moritz Vifian (mv), Julian Kornprobst (ju), Basil Weibel (bw), Dominik Roth (dr), Arnaud Monnard (am), Schewach Bodenheimer (sb), Sabrina Hüttermann (sh), Philipp Gautschi (pg), Shilpi Singh (si), Anna Dalbosco (ab), Philipp Pauli (pp)

Freie Mitarbeit: Die drei Sonderzeichen

VSETH-Teil: Simone Schmieder

Titelbild: Stephan Schmitz

Lektorat: Barbara Lussi

Comic: Thom Grüninger

Layout/Gestaltung: Moritz Vifian

Administration: Barbara Lussi, Tel. 044 632 57 53, info@polykum.ethz.ch

Wettbewerbe und Verlosungen: Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen.

Adressänderungen: Adressänderungen können selbstständig unter www.adressen.ethz.ch vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies auch unter www.adressen.ethz.ch angegeben werden (Versendungen > Per Post an: keine Postzustellung).

Anzeigenmarketing: Zürichsee Werbe AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Telefon +41 (0)44 928 56 11, Fax +41 (0)44 928 56 00, polykum@zswerbeag.ch

Anzeigenschluss:

Oktober 2013 (Jetzt – besser war's noch nie) 18. September 2013

November 2013 (Ego) 16. Oktober 2013

Auflage: Druckauflage 25 254 Exemplare, Mitgliederauflage 15 598 Exemplare (WEMF bestätigt 2012). Das Polykum erscheint 9-mal jährlich.

Druck: St. Galler Tagblatt AG, St. Gallen



Die ETH bekommt ein neues Magazin: «life – Das Magazin für die ETH-Community», bildet zusammen mit dem geplanten ETH-Intranet das Fundament der künftigen internen Kommunikation der ETH Zürich. (Bild: Christoph Schiess / Agentur Paroli AG)

«life» löst «ETH Life Print» ab

«life – Das Magazin für die ETH-Community»

- ✓ ist ein Medium der internen Kommunikation der ETH Zürich
- ✓ hat eine Auflage von 14 000
- ✓ umfasst 16 Seiten
- ✓ kommt 4x pro Jahr heraus
- ✓ hat 2 Sprachausgaben (Deutsch und Englisch)
- ✓ erscheint auf FSC-zertifiziertem Papier
- ✓ wird klimaneutral in der Schweiz gedruckt und versandt
- ✓ wird in umweltverträglich rezyklierbarer Folie verpackt

Diese «Polykum»-Ausgabe markiert einen Wandel: Im Oktober erscheint nämlich «life» – Das Magazin für die ETH-Community» zum ersten Mal. «life» stellt die Menschen an der ETH Zürich und ihre Arbeitswelten in den Mittelpunkt. Das Magazin erscheint neu vierteljährlich und löst die bisherige Hauszeitung «ETH Life Print» ab.

Florian Meyer

Die Zeiten ändern sich, heisst es, und mit ihnen die Medien: In rundum neu entwickelter Aufmachung erscheint ab diesem Herbst «life», das Magazin für die ETH-Community. Charakteristisch für das neue Magazin ist, dass es die Menschen, die an der ETH Zürich arbeiten, in den Vordergrund rückt und eine Brücke schlägt zwischen den strategischen Hochschul- und Führungsthemen und dem konkreten Arbeitsalltag der Menschen an der ETH. Dieser Arbeitsalltag wird immer internationaler, und 60 Prozent der ausländischen ETH-Angehörigen sind nicht deutscher Nationalität. Mit Blick auf diese Entwicklung lanciert die Hochschul-Kommunikation «life» bewusst als Magazin, das in einer deutschen und in einer englischen Version erscheint. «Die englische Ausgabe von «life» ist ein kleiner Baustein, um die Brücken zwischen der internationalen ETH-Community und dem schweizerischen Umfeld der ETH Zürich zu stärken», erklärt Norbert Staub, Leiter Interne Kommunikation bei der Hochschulkommunikation, «deshalb setzen wir auf einen Titel, der auf Deutsch und auf Englisch verständlich ist, und eine emotionale Beziehung zur ETH ausdrücken kann.»

Ein eigenständiges Magazin

«life» macht jedoch erst den Anfang: Die Hochschulkommunikation arbeitet auch an der Einführung eines ETH-Intranets, das zusammen mit «life» zum Fundament der künftigen internen Kommunikation wird. Da künftig das

Wahlbar
Bestelloptionen sind auf www.ethz.ch/jederzeit

Mit dieser Neuausrichtung geht einher, dass sich «life» und «Polykum» als zwei eigenständige Publikationen positionieren. «Gleichwohl bleibt die studentische Perspektive auf das ETH-Campusleben für die ETH Zürich eine wichtige Bereicherung, die wir in unseren Medien gerne abbilden wollen», sagt Norbert Staub. Ebenso können Studierende auch in Zukunft «life» als PDF bestellen so wie ETH-Mitarbeitende Polykum als Zeitung an den Arbeitsplatz oder als PDF abonnieren. Die entsprechende

zur Gemeinschaftsbildung an der ETH beitragen», sagt Norbert Staub.

den technisch-administrativen Berufen berichten und so bewusst auch über Forschende und Mitarbeitende aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen erreicht, wollen wir in «life» und mit ihrer täglichen Arbeit zur Entwicklung und zum Erfolg der ETH Zürich beitragen. «Weil die ETH ihre Leistungen und Erfolge durch Menschen aus ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen erreicht, wollen wir in «life» über wichtige Ereignisse informieren, will «life» die Fakten vertiefen und einordnen sowie die Menschen vorstellen, die hinter den Strategien und Organigrammen stehen